

Hanna Katharina Göbel, Sophia Prinz (Hg.)

DIE SINNLICHKEIT DES SOZIALEN

Wahrnehmung und materielle Kultur



[transcript] sozialtheorie

Aus:

Hanna Katharina Göbel, Sophia Prinz (Hg.)

Die Sinnlichkeit des Sozialen

Wahrnehmung und materielle Kultur

November 2015, 464 Seiten, kart., 32,99 €, ISBN 978-3-8376-2556-1

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte Georg Simmel beobachten, dass das individuelle Wahrnehmungsvermögen von den Alltagsdingen, Architekturen und Techniken einer Gesellschaft geprägt wird. Von der Soziologie wurde die Frage nach dem Zusammenhang von materieller Kultur, Sinnlichkeit und sozialer Ordnung jedoch lange nicht weiterverfolgt. Im Anschluss an den aktuellen *practice, body* und *material turn* lotet der vorliegende Band diese Leerstelle theoretisch, methodologisch und empirisch aus. Dabei stehen vier Themenfelder im Vordergrund: Ästhetik innerhalb und außerhalb der Kunst, die affektive Macht der Dinge, die atmosphärische Komposition von Architektur sowie sinnliche Expertisen.

Hanna Katharina Göbel (Dr. soc.) lehrt Kultur- und Körpersoziologie an der Universität Hamburg.

Sophia Prinz (Dr. phil.) lehrt Kultursociologie und Kulturwissenschaft an der Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder).

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2556-1

Inhalt

Die Sinnlichkeit des Sozialen

Eine Einleitung

Sophia Prinz und Hanna Katharina Göbel | 9

I. DIE AFFEKTIVE MACHT DER DINGE

Einleitung | 53

Das Wuchern der Dinge

Über Sachuniversen und die vergessenen Teile unseres Sachbesitzes

Hans Peter Hahn | 61

Ein Modernismus ohne Modernisierung

Lina Bo Bardi künstlerische Forschung im Nordosten Brasiliens

Sophia Prinz | 79

Leibliche Interaktion mit Dingen, Sachen und Halbdingen

Zur Entgrenzung des Sozialen (nicht nur) im Sport

Robert Gugutzer | 105

Affekt. Macht. Dinge

Die Aufteilung sozialer Sensorien in heterologischen Gesellschaften

Dorothy H.B. Kwek und Robert Seyfert | 123

Die Sprache der Dinge

Kaja Silverman | 147

II. DIE ATMOSPHÄRISCHE KOMPOSITION VON ARCHITEKTUREN

Einleitung | 169

Eine Architektur der Einfühlung

Eileen Grays Wohnhaus E.1027

Christina Threuter | 177

Missionierende Räume?

Neue religiöse Räume als Medien religiösen Wandels

Stefanie Duttweiler | 195

Die Aussicht

Zur Herstellung ästhetischer Wahrnehmungsordnungen von Architektur

Hanna Katharina Göbel | 219

Sinnreiche Bewegungen

Lars Frers | 243

A Conversation with Jane M. Jacobs

Questions by Hanna Katharina Göbel | 267

III. DIE ENTGRENZUNG KÜNSTLERISCHER PRAKTIKEN

Einleitung | 277

Existenzweisen musikalischer Performanz

Von Laptops, Lötkolben und anderen Vermittlern

Michael Liegl | 285

Sinn als verkörperte Sinnlichkeit

Zur Performativität und Medialität des Sinnlichen in Alltag und (Tanz-)Kunst

Gabriele Klein | 305

Blinde Flecken vor grauem Putz

Künstlerische Praxis und ethnografische Grenzgänge auf den Spuren sinnlicher Wahrnehmung

Christiane Schürckmann | 317

Sensible Ethnographien

Modernistische Empfindsamkeit als Modus einer ethnographischen Ästhetik

Silvy Chakkalakal | 341

A Conversation with Peter Osborne

Questions by Sophia Prinz | 363

IV. DIE PROFESSIONALISIERUNG SINNLICHER EXPERTISEN

Einleitung | 375

Zwischen Formalisierbarkeit und Intuition

Visuelle Expertise in der Medizin

Regula Valérie Burri | 381

Sehen professionell Sehen

Die interaktive Konstitution visueller Wahrnehmung durch Optiker und ihre Klienten

Dirk vom Lehn, Helena Webb, Christian Heath und Will Gibson | 399

V. HERAUSFORDERUNGEN UND POTENTIALE EINER SOZIOLOGIE DER SINNE

Einleitung | 419

Simmels Sinn der Sinne

Zum *vital turn* der Soziologie

Joachim Fischer | 423

Sinne und Praktiken

Die sinnliche Organisation des Sozialen

Andreas Reckwitz | 441

Autorinnen und Autoren | 457

Die Sinnlichkeit des Sozialen

Eine Einleitung

Sophia Prinz und Hanna Katharina Göbel

1. Wozu eine Soziologie der Sinne?

Alle Praktiken basieren auf sinnlichen Erfahrungen. Sei es bei der Arbeit am Computer, der Auswahl von Konsumgütern oder dem Besuch im Museum – die Sinne sind stets an dem situativen Tun beteiligt. Trotz dieser Omnipräsenz des Sinnlichen im sozialen Geschehen hat die Soziologie der basalen sozialen Funktion von Wahrnehmungsprozessen lange Zeit kaum Beachtung geschenkt. Das sinnlich-affektive Erleben galt ihr zumeist als ein rein subjektiver oder physischer Vorgang, der allenfalls von der Wahrnehmungspsychologie und -physiologie zu untersuchen sei, nicht aber von einer Wissenschaft, die sich den »sozialen Tatsachen« (Durkheim) widmet.

Der Sammelband hat sich zur Aufgabe gemacht, diesen blinden Fleck der sozialwissenschaftlichen Forschung in den Blick zu nehmen. Das Wahrnehmen, so die zentrale These, lässt sich eben nicht auf einen rein physischen oder neuronalen Prozess reduzieren, sondern wird immer auch durch Praktiken und kulturelle Wahrnehmungsschemata geformt. Dabei ist davon auszugehen, dass die Ausdifferenzierung der modernen Gesellschaft in professionelle Felder, Systeme, Klassen und Lebensstilmilieus mit einer Pluralisierung sinnlicher Ordnungen korrespondiert. Die Angehörigen einer sozialen Gruppe teilen also nicht nur dieselbe strukturelle Position innerhalb der Gesellschaft; in ihren Praktiken und Interaktionen bilden sie zudem kollektive Wahrnehmungsschemata aus, die sie für bestimmte Details und Zusammenhänge sensibilisieren, während ihnen andere potentiell ebenso wahrnehmbare Aspekte entgehen. Die »Sinnlichkeit des Sozialen« lässt sich somit als das kollektiv geteilte Repertoire praktisch erworbener Fertigkeiten des Wahrnehmens verstehen.

Neben der basalen Einsicht in die soziale Bedingtheit sinnlicher Erfahrungen liegt ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt der hier zusammengetragenen Beiträge auf der Annahme, dass die Ausbildung von Wahrnehmungsschemata und -praktiken zu einem wesentlichen Teil von den materiellen Daseinsbedin-

gungen einer Kultur beeinflusst wird. Durch den wiederholten Umgang mit räumlich-architektonischen Ordnungen, alltäglichen Gebrauchsgegenständen, wissenschaftlichen und künstlerischen Objekten oder technologischen Apparaturen erwerben die sozialen Akteure ein synästhetisches, senso-motorisches Vermögen, das sie in ihren alltäglichen Interaktionen intuitiv einsetzen. Jedes dieser genannten Dinge erfordert aufgrund seiner Gestalt und Materialität und seiner je spezifischen sozialen, kulturellen und praktischen Funktion eine eigene Wahrnehmungsexpertise. Aus diesem Grund stellen fremde oder neuartige Dinge und Raumkonstellationen nicht nur eine immer wiederkehrende Herausforderung für das intellektuelle Sinnverstehen oder die praktisch-funktionelle Handhabung dar, sondern stellen auch das eingeübte Wahrnehmungsrepertoire auf die Probe.

In dieser Hinsicht ist die Begegnung mit ungewohnten kultureller Phänomenen mit der Funktionsweise des Ästhetischen verwandt. Denn wie von verschiedenen philosophischen Schulen aufgezeigt wurde, zeichnet sich die ästhetische Erfahrung gerade dadurch aus, dass in ihr die üblichen sinnlichen Schemata ausgehebelt oder »befremdet« werden und der soziale Akteur beginnt, seine eigenen unhinterfragten Wahrnehmungsmodi zu reflektieren. Klassischerweise geschieht diese Irritation in den Feldern der Kunst, jedoch kann das ästhetische Wahrnehmen auch in anderen Kontexten zu einem Bestandteil von Praxis werden.

1.1 Ästhetisierung, Medialisierung, Transkulturalisierung

Mit diesem skizzierten dreifachen Programm einer »Soziologie der Sinne«, der »Materialität« und der »Ästhetik« steht der Sammelband in gesellschafts- und modernetheoretischer Hinsicht am Schnittpunkt einiger aktueller Debatten.

So wird *erstens* in verschiedenen kultur-, kunst- und stadtsoziologischen Kontexten diskutiert, inwiefern die klassische soziologische Modernetheorie, die seit Max Weber von dem Paradigma der »Rationalisierung« bestimmt wird, um den Aspekt des »Ästhetischen« ergänzt werden müsse (Jameson 1991; Featherstone 1992; Reckwitz 2006).¹ Dieser Argumentation folgend zeichnet sich beispielsweise bereits die moderne Metropole um 1900 nicht nur durch eine zunehmende Technologisierung aus, sondern leistet mit ihren wuchernden Warenwelten, vielfältigen Ausstellungsformaten und elektrischen Lichtern ebenso einem Sinn für das Ästhetische Vorschub.² Die medialisierte, spätmoderne Gesellschaft, so eine weit verbreitete Diagnose, würde diese allgemeine Tendenz zur »Ästhetisierung« noch weiter steigern und konsequent auf alle Lebensbereiche ausdehnen

1 | Zur Debatte der Ästhetisierung siehe auch Reckwitz, Klein und Osborne in diesem Band.

2 | Dieser Zusammenhang wird insbesondere von den interdisziplinären *Urban Studies* und den *Urban Visual Studies* untersucht. Siehe dazu auch Unterkapitel 4.5 dieser Einleitung.

(Reckwitz 2012).³ Als Beispiele für diese Transformation werden unter anderem die zunehmende Entgrenzung künstlerischer Arbeitsformen und Subjektivierungsweisen, der Aufstieg der *Creative Industries*, sowie die neuen stadtplanerischen Leitbilder der *Creative City* (Florida 2005) oder der *Sense City* (Zardini 2005) herangezogen.⁴

Im Bereich der Medien- und Techniktheorie wird *zweitens* untersucht, wie neuartige, insbesondere digitale, Medien und Technologien zu einer allgemeinen Transformation von Wahrnehmungsgewohnheiten und -praktiken beitragen. Während sich etwa Georg Simmel zur Jahrhundertwende noch darüber gewundert hatte, dass sich die Passagiere in der Straßenbahn stundenlang gegenseitig anzublicken vermögen ohne miteinander zu reden (Simmel 1992: 727), hat sich diese »blasierte« Haltung in Zeiten des Smartphones in eine ausdifferenzierte Interaktion zwischen an- und abwesenden Personen, sicht- und unsichtbaren Dingen, analogen und medialisierten sinnlichen Eindrücken transformiert. So zeigen etwa neuere Forschungen, dass sich der moderne Großstädter seine räumliche und dingliche Umgebung erst durch die mediale Vermittlung via Google Maps oder Handykamera zu eigen machen kann (Sheller/Urry 2006; Gebelein 2015) und sich in seinen Bewegungen durch den Stadtraum von der Musik in seinem iPod leiten lässt (Bull 2011). Aber nicht nur Smartphones, auch andere technologische Objekte wie Transportmittel (Dant 2004; Sheller 2004), Körperprothesen, robotisierte Maschinen und Arbeitswerkzeuge verändern die sinnliche Interaktion des Subjekts mit seiner materiellen Umwelt (Nelson 2001; Blackman 2010; Ihde 2010; Sobchack 2010; Morana u.a. 2011). Während Karl Marx noch kritisch angemerkt hatte, dass die monotone Maschinenarbeit zu einer allgemeinen Verarmung der sinnlichen Erfahrung führe (Marx 1968: 510ff.), geht die gegenwärtige Forschung davon aus, dass in der enorm ausdifferenzierten Arbeitswelt der Spätmoderne jede Tätigkeit – sei sie produktions- oder serviceorientiert – einer spezifischen interobjektiven Wahrnehmungskompetenz oder »sinnlichen Expertise« bedarf. Im Unterschied zur klassischen Medientheorie von McLuhan, die die technischen Medien als bloße Erweiterungen oder Verlängerungen des

3 | Damit knüpft die gegenwärtige Diskussion an ältere soziologische Diagnosen – wie die Kulturindustrie-These von Horkheimer und Adorno (1969) oder Guy Debords *Gesellschaft des Spektakels* (1996) – an, jedoch ohne die ästhetischen Alltagspraktiken als bloß maskierte Varianten der kapitalistischen Zweckrationalität zu entlarven. Siehe dazu auch Osborne in diesem Band.

4 | In solchen Kontexten ist eine stetige Vervielfältigung von solchen Dingwelten und Kulturtechniken zu beobachten, die darauf ausgelegt sind, das sinnlich-körperliche Wohlbefinden zu steigern oder ungewöhnliche, »authentische« Erfahrungen zu evozieren – man denke etwa an den globalen Aufschwung von Biennalen und Messen für zeitgenössische Kunst, die Ausrichtung von Streetfoodfestivals oder die Vermarktung von jungen Designlabels in *concept malls*. Siehe dazu auch Buchteil III *Die Entgrenzung künstlerischer Praktiken*.

menschlichen Sensoriums interpretiert, wird dabei angenommen, dass sich der gesamte Körper durch die Interaktion mit der Technik verändert.⁵

Parallel zu dem Ästhetisierungs- und Medialisierungsargument wird in verschiedenen Kontexten zudem *drittens* vermehrt darüber diskutiert, ob und inwiefern sich die globale Migration von Menschen, Dingen und körperlichen Praktiken auf die kulturelle »Aufteilung des Sinnlichen« (Rancière) auswirken. Eine solche transkulturelle Neukonfiguration von sinnlichen Ordnungen und ästhetischen Wahrnehmungsformen, die sich gegenwärtig beispielsweise an der wachsenden Popularität von Yoga (Hauser 2013) und anderen fernöstlichen Wellnessprogrammen, der Adaption von »exotischen« Gewürzen und Kochtechniken in der heimischen Küche oder der globalen Verbreitung von Hip Hop zeigt, ist keineswegs ein völlig neues Phänomen. Die moderne westliche Formensprache der Architektur, der Malerei, des Designs oder des Tanzes hat sich immer schon an nicht-westlichen Ästhetiken, wie etwa der indischen, japanischen oder der (nord-)afrikanischen, geschult und in der Folge von Kolonialisierung und ökonomischer Globalisierung ihrerseits Spuren auf der ganzen Welt hinterlassen (King 2004; Belting 2008; Jacobs/Cairns 2008; Klein 2009; Brosius/Wenzlhuemer 2011; Mirzoeff 2011; Werbner/Fumanti 2012).

Ziel des Sammelbandes ist, diese gesellschaftstheoretischen Diagnosen – wie etwa die der Ästhetisierung, der Medialisierung und der Transkulturalisierung – in den einzelnen Buchteilen und Beiträgen sowohl kritisch zu hinterfragen als auch die Diskussion durch neue theoretische Überlegungen und empirische Analysen weiter voranzutreiben.

1.2 Sozio-materielle Ordnungen des Sinnlichen

Neben diesen gesellschaftstheoretischen Anknüpfungspunkten liefert der Sammelband zudem einen wichtigen Beitrag zur aktuellen sozialtheoretischen Debatte. Indem er das Sinnliche als ein fundamentales, sozio-materielles Phänomen thematisiert, knüpft er unmittelbar an den *material turn* in den Sozial- und Kulturwissenschaften an, der in den letzten zwei Jahrzehnten insbesondere von der Körpersoziologie, der Praxistheorie, den *Science and Technology-Studies* (STS) und ebenso der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) vorangetrieben worden ist.⁶ Diese Perspektiven grenzen sich sowohl von den klassischen soziologischen Theorien ab, die das Soziale entweder von den übergeordneten gesellschaftlichen Strukturen oder von dem individuellen Sinnverstehen her denken, als auch von dem *linguistic turn*, dem zufolge eine Kultur im Wesentlichen durch Diskurse und Zeichensysteme konstituiert wird. Gegenüber diesen objektivistischen, subjek-

5 | Siehe dazu das Unterkapitel 3 dieser Einleitung und den Buchteil IV *Die Professionalisierung sinnlicher Expertisen*.

6 | Für einen Überblick siehe etwa Reckwitz 2003, 2008; Gugutzer 2004; Belliger/Krieger 2006; Gugutzer 2006 sowie Hillebrandt 2014.

tiv-mentalistischen und textualistischen Ansätzen sprechen sie sich vielmehr für eine stärkere theoretische Berücksichtigung der »Materialität« von Kultur und Gesellschaft aus. Neben den sozialen Regeln und Wissensordnungen spielt ihnen zufolge auch die Art und Weise eine Rolle, wie sich das Subjekt mithilfe seines Körpers in die soziale Umwelt einfügt. Dabei lernt der Körper, mit den kollektiv geteilten (künstlerischen) Artefakten der Hoch- und Populärkultur, wissenschaftlich geformten (technischen) Objekten sowie Alltagsdingen und Architekturen umzugehen. Das Subjekt wird mit anderen Worten also auch dadurch sozialisiert, dass es sich die mechanische und praktische Funktionsweise der jeweiligen kulturellen Dingwelt körperlich zu eigen macht. Wie diese soziale »Handlungsträgerschaft« der nicht-belebten Materie gefasst wird, unterscheidet sich jedoch je nach theoretischer Position. Während die Körpersoziologen und diejenigen Praxistheoretiker, die sich an Bourdieu und Foucault orientieren, den Subjektbegriff nicht aufgeben und ganz klar zwischen menschlichem Akteur und Artefakt unterscheiden, haben sich etwa die Vertreter der ANT im Anschluss an Heidegger und Deleuze zum Ziel gesetzt, die Subjekt-Objekt-Dichotomie gänzlich hinter sich zu lassen und die Handlung stattdessen im Dazwischen von menschlichen und nicht-menschlichen Aktanten zu verorten.

Trotz dieser Betonung des Körpers auf der einen und der Materialität der Artefakte auf der anderen Seite wurde die Frage der Wahrnehmung, d.h. der unmittelbar sinnlichen Interaktion mit den Dingen in der soziologischen Theoriebildung bisher kaum systematisch berücksichtigt. Erst in den letzten Jahren ist das Interesse an dem Verhältnis von Wahrnehmung und Materialität deutlich gestiegen. Allerdings stehen – wie im Folgenden zu zeigen sein wird – nur bedingt theoretische und methodologische Instrumentarien zur Verfügung, um die sinnliche Ordnung der sozio-materiellen Phänomene zu analysieren. Dieser Mangel an Systematik liegt nicht zuletzt darin begründet, dass die schwer greifbare Thematik der sinnlichen Wahrnehmung oftmals zu einer recht impressionistischen Herangehensweise verleitet, die letztlich ihren Gegenstand eher vernebelt als wissenschaftlich zugänglich macht.

Der Sammelband macht es sich dementsprechend zur Aufgabe, einige Ansätze zur theoretischen Reflexion und empirischen Analyse der »Sinnlichkeit des Sozialen« exemplarisch vorzustellen und miteinander ins Gespräch zu bringen. Ziel ist dabei, die perzeptive Modulation von körperlichen Praktiken sowie die jeweilige Handlungsmacht von gegenwärtigen Ding- und Wahrnehmungskulturen offenzulegen.

Wie jede Auswahl erhebt auch diese dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Weder konnten alle relevanten sozial- und kulturwissenschaftlichen Theorie- und Forschungskontexte angemessen berücksichtigt noch alle Sinnesfelder gleichermaßen bedacht werden. Der Sammelband versteht sich vielmehr als ein erster Schritt in Richtung Systematisierung, der einen Fragehorizont aufspannt aber nicht alle entsprechenden Antworten parat hat. An dieser Stelle seien daher

die Geschichte der »Soziologie der Sinne« und die daran anknüpfenden gegenwärtigen Diskussionen knapp rekapituliert.

2. WAHRNEHMEN ALS PHILOSOPHISCHES PROBLEM

Das Problemfeld der »Sinne« und der »Wahrnehmung« gehört seit jeher zu den zentralen Gegenständen der philosophischen Epistemologie, Ethik und Ästhetik.⁷ Erste Überlegungen zur Arbeitsteilung der fünf Sinne und zum Verhältnis zwischen dem »äußeren« Sinnesempfinden auf der einen und den intellektuellen Verstandesleistungen auf der anderen Seite finden sich bereits bei den Vorsokratikern sowie in der antiken chinesischen und indischen Philosophie. In der abendländischen Epistemologie wurde den Sinnen von Anfang an misstraut. Wie Platon in seinem Höhlengleichnis eindrücklich beschreibt, hat es die sinnliche Wahrnehmung mit bloßen Schatten, nicht aber mit den wahren Ideen zu tun. Bestimmte Sinne, wie etwa das Sehen oder das Tasten, werden jedoch von vornherein als »höher« eingestuft, da sie der Erkenntnis näher zu stehen scheinen als beispielsweise das Schmecken oder Riechen – eine Hierarchisierung, die sich im modernen Okularzentrismus fortgesetzt hat.⁸

Die latente Geringschätzung der sinnlichen Wahrnehmung (*aisthesis*) gegenüber der Vernunft (*logos*) manifestiert sich in der Neuzeit noch einmal mit allem Nachdruck in René Descartes Trennung des vernunftbegabten Geistes (*res cogitans*) von dem täuschungsanfälligen Körper (*res extensa*), die letztlich zu einer Aufspaltung in eine rationalistische und eine empiristische Theorietradition führt. Fortan gehört es zu den zentralen Problemen der modernen Epistemologie, diese grundlegende, epistemologische Spaltung wieder zu überwinden. Einen ersten wichtigen Schritt in diese Richtung leistet Immanuel Kants transzendentalphilosophische *Kritik der reinen Vernunft*, der zufolge eine »wahre Erkenntnis« – mit Ausnahme der Mathematik – nur durch ein Zusammenspiel von empirischen Sinnen und Vernunft möglich sei.⁹ Allerdings ist auch er davon überzeugt, dass die Sinne die »Dinge an sich« nicht erfassen können, sondern nur nach Maßgabe der bewusstseinsimmanenten Anschauungsformen wiedergeben. Eine deutlichere theoretische Aufwertung erfährt das sinnliche Erleben mit der philosophischen Ästhetik von Alexander Baumgarten. In seiner 1750/58 erschienenen

7 | Für eine ausführliche Übersicht siehe Naumann-Beyer 2003; Schürmann 2008 sowie Diaconu 2013.

8 | Zur Entwicklung des westlichen Okularzentrismus siehe etwa Jay 1993 sowie Jenks 1995.

9 | In diesem Sinne heißt es in der *Kritik der reinen Vernunft*: »Ohne Sinnlichkeit würde uns kein Gegenstand gegeben, und ohne Verstand keiner gedacht werden. Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.« (Kant: KrV A48/B75, hier: Kant 1998: 130)

Hauptschrift *Aesthetica* (Baumgarten 2007) spricht er sich für die Existenz einer eigenständigen »sinnlichen Wahrheit« aus, die nicht mit intellektuellen Denkbemühungen, sondern allein vermittelt durch die Künste augenscheinlich werden könne. Baumgarten wie auch andere Ästhetiker seiner Zeit interpretieren das sinnliche Empfinden jedoch in erster Linie als einen mentalen Akt. Erst mit der Krise des Idealismus und dem Aufstieg der empirischen Humanwissenschaften im 19. Jahrhundert – insbesondere der Wahrnehmungsphysiologie und -psychologie – gewinnt das körperliche Empfinden an erkenntnistheoretischer Bedeutung. Vor allem die Lebensphilosophie, die Phänomenologie, die philosophische Anthropologie, der US-amerikanische Pragmatismus und die Psychoanalyse haben zu einer Rehabilitierung des Körpers, der Wahrnehmung und der Affektivität als philosophische Gegenstände beigetragen.

Die Lebensphilosophie, zu denen so unterschiedliche Denker wie Wilhelm Dilthey, Henri Bergson und Georg Simmel gezählt werden, zeichnet sich dadurch aus, dass sie im Anschluss an Arthur Schopenhauers und Friedrich Nietzsches Kritik des idealistischen Vernunftbegriffs das Leben, oder wie es bei Bergson heißt: den »elan vital«, als die eigentliche treibende Kraft der Geschichte herausstellen. Das vorbegriffliche Empfinden und intuitive Verstehen des Menschen wird hierbei als die ursprünglichere Form des Weltzugangs verstanden und dem begrifflichen Denken vorgeordnet. So vertritt Bergson in seinem Hauptwerk *Materie und Gedächtnis* (1908) die These, dass die Wahrnehmung nicht primär einer kognitiven Erkenntnis, sondern der praktischen Orientierung in der Welt diene. Der lebende Körper ist demzufolge ständig äußeren Reizen und Affektionen ausgesetzt, die ihn entweder dazu animieren, sich zu bewegen, oder ihm bedeuten, besser stillzuhalten (Delitz 2015: 187ff.). Dieser immanenzontologische Ansatz, der weder idealistisch noch empiristisch argumentiert, sondern von affektiven Relationen zwischen den Körpern ausgeht, wurde im 20. Jahrhundert insbesondere von Gilles Deleuze, aber auch von Gilbert Simondon und anderen aufgegriffen und erlebt im Zuge des kultur- und sozialwissenschaftlichen *affective turn* gegenwärtig eine neue Renaissance.¹⁰

Ähnlich wie die Lebensphilosophie beruht auch die Phänomenologie auf der Annahme, dass vorprädikative Erfahrungsakte dem expliziten Wissen und bewussten Handeln vorgelagert sind. So führt der späte Husserl die Art und Weise wie oder »als was« die Welt dem Subjekt erscheint, auf dessen primordiale Lebenswelt zurück – also auf ein historisch und kulturell spezifisches »Universum vorgegebener Selbstverständlichkeiten« dessen Sinn- und Bedeutungssysteme von den Subjekten fraglos hingenommen und in ihren alltäglichen Praktiken angewandt werden (Husserl 1976: 183). Während sich der Soziologe Alfred Schütz Husserls Konzept der Lebenswelt zu einer allgemeinen Wissenssoziologie ausweitete, um das gesellschaftlich geprägte, alltägliche *Sinnverstehen* des Individuums zu analysieren, und damit ein Stück weit dem Mentalismus der Bewusstseinsphilosophie

10 | Siehe dazu auch den Buchteil | *Die affektive Macht der Dinge*.

verhaftet bleibt, interessiert sich der französische Leibphänomenologe Maurice Merleau-Ponty in erster Linie für die sinnlich-perzeptiven Erfahrungsweisen des Subjekts (Merleau-Ponty 1966). Wie er im Anschluss an Husserls Körperleib- und Heideggers Daseins-Begriff bemerkt, ist der sinnlich empfindende Leib bereits »in der Welt« (*etre-au-monde*) noch bevor das Bewusstsein zwischen den Dingen, Mitmenschen und Raumordnungen begrifflich zu unterscheiden lernt. Der Leib kann mit anderen Worten schon dann mit der sozialen und materiellen Welt intuitiv umgehen ohne dass das Subjekt explizit weiß, was es da eigentlich tut. Dabei hängt die Art und Weise, wie der Leib wahrnimmt, von dem »Körperschema« ab, das er durch die permanente Auseinandersetzung mit den perzeptiven und praktischen Anforderungen, die »seine« soziale und materielle Welt an ihn stellt, erworben hat. Dieser theoretische Ansatz hat nicht nur deutliche Spuren in Pierre Bourdieus soziologischer Praxistheorie hinterlassen (Bongaerts 2003; Crossley 2008), sondern wurde in jüngerer Zeit zudem von der anglo-amerikanischen Körpersoziologie aufgegriffen (Crossley 1994).¹¹

Die deutschsprachige Diskussion orientiert sich demgegenüber stärker an der Leibphänomenologie oder »Neuen Phänomenologie« von Hermann Schmitz (1990, 2011), der anders als Merleau-Ponty nicht den außerweltlichen Bezug, sondern das innerleibliche »Spüren« und das leiblich-affektive Betroffensein zu dem Dreh- und Angelpunkt seiner Philosophie macht (Lindemann 1992; Gugutzer 2012). Eines seiner Konzepte, das in den Kultur- und Sozialwissenschaften an besonderer Popularität gewonnen hat, ist der Begriff der »Atmosphäre«, dem zufolge sich überindividuelle Sinnzusammenhänge über die spezifische Gestimmtheit einer (sozialen) Situation mitteilen können.¹²

Helmuth Plessner, einer der Begründer der philosophischen Anthropologie, hat ebenfalls betont, dass der Mensch aufgrund seines Leibseins unwillkürlichen affektiven Empfindungen ausgesetzt ist. Gleichzeitig ist er jedoch – anders als alle anderen Lebewesen – dazu in der Lage, sich von seinen leiblichen Erfahrungen zu distanzieren, er *hat* mit anderen Worten einen Körper, den er zu einem gewissen Grad verstehen und steuern kann (Plessner 2003: 329). Plessner bezeichnet dieses Zusammenspiel von Leibsein und Körperhaben auch als »exzentrische Positionalität«: Der Mensch setzt sich als Leib vorbewusst-intuitiv in Relation zu seiner angrenzenden Umwelt, ist aber insofern nicht vollends an diese Leibposition gebunden, als er sie gedanklich übersteigen kann. Die Möglichkeit zur Distanznahme ist dabei an die spezifische kooperative Einheit der sinnlichen Wahrnehmungsmodi und motorischen Körperbewegungen, den humanen »Sinn der

11 | Für eine praxistheoretische Rekapitulation von Merleau-Pontys Wahrnehmungsbe-griff siehe auch Prinz 2014: 169ff. sowie Prinz in diesem Band.

12 | In der Architekturtheorie wurde der Begriff erstmals von Böhme (1995, 2006) auf-gegriffen, siehe dazu auch Buchteil II *Die atmosphärische Komposition von Architekturen*.

Sinne« (Plessner 2003: 371) gebunden.¹³ So sind das Sehen und Greifen aufgrund des aufrechten Gangs nicht mehr notwendigerweise in die unmittelbare Umgebung eingebunden und können sich daher auf die Ferne hin entwerfen. Trotzdem sind Leib und Körper nicht immer vollkommen aufeinander abgestimmt. Unvorhergesehene, affektiv-leibliche Empfindungen können das eigene Selbstbild und Körperwissen durchkreuzen, während umgekehrt der Leib mit Lachen oder Weinen auf Sinnzusammenbrüche reagiert.

Zu den Philosophien, die im Zuge der soziologischen Entdeckung des Körpers und des sinnlichen Empfindens an theoretischer Konjunktur gewinnen, gehört auch der US-amerikanische Pragmatismus, dessen Vertreter ähnlich wie die Phänomenologen davon ausgehen, dass das Erkennen in erster Linie von dem vorprädikativen, praktischen Tätigsein geleitet wird. Die sprachlichen und theoretischen Begriffe sind demnach keine »objektiven« Repräsentationen der äußeren Realität, sondern dienen eher als Werkzeuge oder »Problemlösungen«, um sich in der Welt zurecht zu finden. Dass dieser praktische Weltzugang auf sinnlichen Wahrnehmungen beruht, gehört zu den grundlegenden Einsichten des Pragmatismus. So hatte George Herbert Mead in seinen wahrnehmungspsychologisch-erkenntnistheoretischen Schriften die These vertreten, dass das Individuum die materiellen Gegenstände, mit denen es hantiert, in seinen funktionalen Wahrnehmungsakten allererst konstituiert. Der Wahrnehmende unterstellt dabei dem jeweiligen Gegenstand ein substantielles »Inneres«, in das er sich mithilfe der Technik der Rollenübernahme einfühlen muss (Mead 1969).¹⁴ John Dewey macht demgegenüber in *Kunst als Erfahrung* (Dewey 1980) deutlich, dass sich nicht nur die klassische Kunstbetrachtung, sondern auch ganz alltägliche Wahrnehmungen unter bestimmten Voraussetzungen zu ästhetischen Erfahrungen steigern können. Jede Tätigkeit – so Deweys These –, die »eine Entwicklung bis hin zur Vollendung durchläuft« (Dewey 1980: 47), d.h. nicht automatisch oder beiläufig durchgeführt wird, kann potentiell eine ästhetische Qualität entfalten.¹⁵

Wenn es um die soziale Bedeutung von Sinnlichkeit und Affektivität geht, darf schließlich auch die Psychoanalyse und ihre Entdeckung des Unbewussten nicht unerwähnt bleiben. Bereits Sigmund Freud weist darauf hin, dass die Affekte, die durch die Begegnung mit der äußeren Welt hervorgerufen werden – seien sie positiv-lustbetont oder aber negativ-destruktiv – von dem Subjekt nicht gesteuert werden können. Für das Subjekt seien zudem einige Wahrnehmungs-

13 | Für eine instruktive Einführung in Plessners Theorie der »exzentrischen Positionalität« und »Ästhesiologie« siehe Fischer 2000 sowie zur anthropologischen Ästhesiologie im Allgemeinen auch Fischer in diesem Band.

14 | Siehe dazu auch Joas 1989: 143ff sowie Göbel in diesem Band.

15 | In diesem Sinne heißt es an anderer Stelle: »Die Ästhetik [dringt] nicht von außen in die Erfahrung ein, weder über eitlen Luxus noch über eine transzendente Idealität, sondern [ist] die geläuterte und verdichtete Entwicklung von Eigenschaften [...], die Bestandteil jeder normalen ganzheitlichen Erfahrung sind.« (Dewey 1980: 59)

erlebnisse derart schockierend oder abstoßend, dass sie in das Unbewusste verdrängt werden müssen, wo sie sich ungehindert mit anderen (Traum-)Bildern verbinden können. Zu diesen abstoßenden Wahrnehmungserfahrungen gehört Julia Kristeva zufolge auch die Konfrontation mit dem »Abjekten«. Darunter versteht Kristeva solche »Nicht-Objekte«, die einmal zu dem eigenen Ich gehört haben, deren Existenz aber von dem Subjekt verdrängt werden muss, um die eigene Integrität bewahren zu können. Der Ekel, so Kristeva, ist demnach eine affektive Reaktion auf etwas, das die eigenen Ich-Grenzen in Frage stellt (Kristeva 1982). Jacques Lacan, der als der strukturalistische Erbe von Freud gilt, entwirft Ende der 1960er Jahre eine allgemeine psychoanalytische Blicktheorie, die nicht nur begründet, warum jedes Sehen immer auch ein Nicht-Sehen und damit ein unstillbares Begehren beinhaltet, mehr oder alles sehen zu können. Lacan macht zudem deutlich, dass jedes Subjekt danach strebt, in das visuelle »Tableau« seiner sozialen Umwelt zu passen, was ihm jedoch aufgrund seiner eigenen genuinen Mangelhaftigkeit nicht ohne weiteres gelingt (Lacan 1987: 97ff.). Dieses konstitutive Zusammenspiel von Mangel, Begehren und dem unstillbaren Wunsch nach Anerkennung arbeitet Kaja Silverman in ihren Büchern *The Threshold of the Visible World* und *World Spectators* zu einer allgemeinen Ethik des Sehens aus (Silverman 1996, 2000).¹⁶

Bevor näher darauf eingegangen wird, wie diese Ansätze in der jüngeren sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskussion um Ästhetisierung, Affektivität und Sinnlichkeit aufgegriffen worden sind, soll hier noch einmal ein Rückblick auf die Theorieentwicklung in der Soziologie geworfen werden. Der Schwerpunkt der hier getroffenen Auswahl liegt dabei auf solchen Theorien, die sich – zumindest peripher – mit der konkreten Relation zwischen dem wahrnehmenden Subjekt und der wahrgenommenen Welt beschäftigen. Solche Ansätze, die vornehmlich um einen Bild- oder Zeichenbegriff kreisen und dabei stillschweigend die Bilder und Gegenstände auf Repräsentationen einer dahinterliegenden Bedeutung und den Wahrnehmungsakt auf einen kognitiven Dekodierungsvorgang reduzieren, wie es beispielsweise in der Semiotik und den Bildwissenschaften der Fall ist,¹⁷ werden hier weitgehend ausgeklammert. Es geht also im Folgenden nicht um den Zeichencharakter von materieller und visueller Kultur, sondern um die »nicht-repräsentationale«, körperliche Dimension des interobjektiven Wahr-

16 | Siehe dazu auch Silverman in diesem Band.

17 | Die interdisziplinären *Visual Culture Studies*, die sich in den 1990er Jahren formiert haben, konzentrieren sich in erster Linie darauf, die Wissens- und Machteffekte bildlicher Repräsentationen zu bestimmen. Dabei geht es weniger um die sinnliche Erfahrung des Betrachtens als vielmehr um Kodierungs- und Dekodierungsprozesse von piktoralen Zeichenträgern. Eine Ausnahme bilden solche Ansätze, die demgegenüber bei Foucaults Panoptismusanalyse ansetzen. Für einen Überblick über das Forschungsfeld siehe etwa Rose 2001; Sturken/Cartwright 2001 sowie Mirzoeff 2009.

nehmungsprozesses – auch wenn sich diese nur heuristisch von der semiotischen Dimension der Dinge trennen lässt.

3. DIE SOZIOLOGIE DER SINNE – EIN RÜCKBLICK

Auch wenn der Themenbereich »Sinne« und »Wahrnehmung« nicht zu den Kerngebieten der Soziologie gehört, gibt es bei den Klassikern der Soziologie erste Ansätze für eine »Soziologie der Sinne«. So interpretieren sowohl Max Weber als auch Emile Durkheim – wenn auch mit je unterschiedlichen theoretischen Prämissen – die Modernisierung als einen Prozess der Entsinnlichung. Während Weber in allen Bereichen der modernen Gesellschaft eine zunehmende »Rationalisierung« am Werk sieht, die auch vor der Kunst nicht halt macht¹⁸, beobachtet Durkheim in seinen Studien zur Religionssoziologie, dass das gemeinschaftsstiftende und -stabilisierende Moment der ritualisierten »kollektiven Effervescenz« (Durkheim 1981: 283ff.), d.h. der gemeinsam durchlebten sinnlich-affektiven Erregung, in den modernen säkularen Gesellschaften an relativer Bedeutung verliert. Erst Georges Bataille und andere Mitglieder des *Collège de Sociologie* sowie später der von Bataille beeinflusste Soziologe Michel Maffesoli haben diesen Formen der ästhetisch-ekstatischen Vergemeinschaftung auch in den modernen Gesellschaft nachgespürt (Maffesoli 1988; Moebius 2006; Falasca-Zamponi 2011: 67ff.).

Neben diesen eher impliziten Verweisen finden sich bei den soziologischen Klassikern aber auch einige wenige Positionen, die sich ganz ausdrücklich mit dem Sinnlichen beschäftigen. Am ausführlichsten hat sich wohl Georg Simmel mit der sozialen Funktion der Sinne auseinandergesetzt.¹⁹ So betont er in seinem kurzen, aber prägnanten »Exkurs über die Soziologie der Sinne«, der auch heute noch immer wieder zu Rate gezogen wird, dass alle sozialen Wechselwirkungen letztlich auf gegenseitigen sinnlichen Wahrnehmungen beruhen, die sowohl intuitive Erkenntnisse vom Gegenüber vermitteln als auch Gefühle auslösen. Dabei nehmen die verschiedenen Sinne jeweils andere Aspekte der Interaktion wahr: Während etwa der Sehsinn die soziale Prägung in einem Gesicht bemerkt, konzentriert sich das Hören auf das Momentane und Individuelle einer Person (Simmel 1992: 726ff.). Den Geruchssinn bezeichnet Simmel hingegen als einen latent »dissoziierenden« Sinn, da er aufgrund der mangelnden Möglichkeit zur Abstraktion auch dann eine intime Nähe zum fremden Gegenüber herstellt, wenn sie gar nicht erwünscht ist. Besonders virulent wird dieses Problem in dem dichten Gedränge der modernen Großstadt: Der bürgerliche Großstädter, der seine eige-

18 | In seiner posthum erschienenen unvollendeten Abhandlung *Die rationalen und soziologischen Grundlagen der Musik* (1921) versucht Weber nachzuweisen, dass auch die moderne okzidentale Musik einem »Rationalisierungsprozess« unterliegt.

19 | Für eine systematische Analyse von Simmels »Soziologie der Sinne« siehe auch Fischer in diesem Band.

ne persönliche Atmosphäre mit Parfüm zu überdecken sucht, wird durch den »ehrwürdigen Schweiß der Arbeit« immer wieder in einen regelrechten Schockzustand versetzt. »Die soziale Frage« ist für Simmel also »nicht nur eine ethische, sondern auch eine Nasenfrage« (Simmel 1992: 734).²⁰ Eine ganz ähnliche These vertritt Simmel auch in »Die Großstädte und das Geistesleben«. Die »rasch wechselnden und in ihren Gegensätzen eng zusammengedrängten Nervenreize« des modernen Stadtraums hätten nicht nur zur Folge, dass sich das Individuum von seiner Umwelt zunehmend abkapselt und ihr gegenüber eine »blasierte Haltung« einnimmt, sondern dass es gleichzeitig versucht, durch modische Selbststilisierungen Aufmerksamkeit zu erregen, um nicht in der anonymen Masse unterzugehen (Simmel 1995). Simmels grundlegendes Interesse an der Frage des Sinnlichen schlägt sich schließlich auch in seiner »ästhetischen« Methodologie nieder (Simmel 1998).²¹ Denn anders als beispielsweise Durkheim oder Weber glaubt Simmel nicht, dass sich die Gesellschaft mit einer einzigen, in sich geschlossenen Theorie erfassen lässt, vielmehr setzt er – ähnlich wie ein Maler – bei einem einzelnen Oberflächenphänomen oder Fragment an, um »in dem Einzelnen den Typus, in dem Zufälligen das Gesetz, in dem Äußerlichen und Flüchtigen das Wesen« zu finden.²²

Doch Simmel war nicht der erste Soziologe, der die »Sinnlichkeit des Sozialen« im Blick hatte. Bereits Karl Marx und Friedrich Engels betonten in ihren Frühschriften, dass das gesellschaftliche Dasein auch in seiner sinnlich-körperlichen Dimension zu untersuchen sei. In diesem Sinne spricht sich Karl Marx in seinen »Thesen über Feuerbach« dafür aus, dass ein wahrer Materialismus bei der Praxis als einer »sinnlich menschliche[n] Tätigkeit« (Marx 1969: 5) ansetzen müsse und definiert in den »ökonomisch-philosophischen Manuskripten« die »sinnliche Außenwelt«, als den Stoff, an dem sich die Arbeit vollzieht (Marx 1968: 512). Die vom Industriekapitalismus verursachte Entfremdung des Fabrikarbeiters von seinem Werk sei folglich mit einem Verlust der ursprünglichen Ganzheitlichkeit sinnlicher Erfahrungen verknüpft. Diese humanistischen Überlegungen haben in der orthodoxen Marx-Rezeption und der Kritischen Theorie allerdings kaum eine Rolle gespielt. Eine Ausnahme bildet Herbert Marcuse, der rund ein Jahrhundert später die These vertritt, dass eine revolutionäre Transformation von Gesellschaft auch den sinnlich-affektiven Bedürfnissen der Menschen Rechnung

20 | An Simmel und Erving Goffman anknüpfend hat Jürgen Raab eine »Soziologie des Geruchs« ausgearbeitet (Raab 2001).

21 | Siehe dazu insbesondere Frisby 1989.

22 | Ganz ähnlich schreibt er in *Philosophie des Geldes*, dass der Sinn der Kunst darin läge, aus einem »zufälligen Bruchstück der Wirklichkeit, dessen Unselbständigkeit durch tausende Fäden mit dieser verbunden ist, eine in sich ruhende Totalität« zu gestalten (Simmel 1989: 691).

tragen müsse.²³ In Frankreich war es unter anderem der Raumsoziologe Henri Lefebvre, der im Rekurs auf Marx' frühe Praxistheorie und Merleau-Pontys marxistische Schriften den Registern der Wahrnehmung eine zentrale Rolle für die praktische Erschließung und Konstitution des sozialen Raums beimaß (Lefebvre 1991). Lefebvre zufolge würde sich der »gelebte«, praktisch erfahrene Raum von den repräsentierten und repräsentierenden Räumen dadurch unterscheiden, dass hier die konkrete Wahrnehmung der Alltagswirklichkeit und nicht die wissenschaftlichen und ideologischen Überformungen des Raums im Vordergrund stünden. In seinem Spätwerk zur Rhythmusanalyse vertieft er diesen Aspekt der körperlich-affektiven Raumproduktion noch weiter (Lefebvre/Elden 2004).

Die deutsche neomarxistische Diskussion im Umfeld der Frankfurter Schule orientiert sich demgegenüber stärker an Marx' Kapitalismustheorie und Lukacs' Verdinglichungstheorie. So verbindet etwa der studierte Architekt Siegfried Kracauer Georg Simmels empirische Vorliebe für das Fragmentarische mit dem Grundgedanken des historischen Materialismus, um die Gesellschaft zur Zeit der Weimarer Republik zu untersuchen. In seinen scharfsinnigen Analysen des modernen Großstadtlebens setzt er oftmals bei einem »materiellen« oder architektonischen Phänomen an – seien es Hotelhallen, Arbeitsämter oder Vergnügungslokale –, um von hier aus Rückschlüsse auf den allgemeinen gesellschaftlichen Zustand zu ziehen. Am bekanntesten ist wohl sein Essay »Das Ornament der Masse« von 1927, in dem er die These aufstellt, dass die symmetrische Choreographie anonymisierter Körper, wie sie sich beispielsweise in den modernen Revuen, Sportveranstaltungen oder Paraden beobachten lassen, als ästhetischer Ausdruck einer umfassenden Rationalisierung und allgemeinen Remythologisierung der Gesellschaft gelten könne (Kracauer 1963).

Wie Walter Benjamin in seinem einflussreichen Aufsatz »Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit« (1936) im Anschluss an Kracauer proklamiert, kann diese »Ästhetisierung der Politik« nur mit einer konsequenten »Politisierung der Kunst« bekämpft werden (Benjamin 1991: 508). Insbesondere das Medium Film, so Benjamin, würde dem Betrachter dazu verhelfen, eine kritische Haltung gegenüber der Realität auszubilden. Als historischer Materialist führt er diese transformatorische Wirkung des Films allein auf dessen *technisch-materielle* Eigenschaften zurück: Während das klassisch-bürgerliche Kunstwerk letztlich das individualistisch-»asoziale« Ritual der kontemplativen Versenkung befördere, unterläuft die filmische Reproduktionstechnik nicht nur den »Kult des Originals«. Die durch Vergrößerungs-, Verzögerungs- und Montagetechniken

23 | In *Triebstruktur und Gesellschaft* fordert er dementsprechend dazu auf, die Sexualität von den bestehenden repressiven Moralkontrollen zu befreien, damit sie sich in Richtung einer prägenitalen, polymorphen »Erotik« entwickeln könne (Marcuse 1965). Demgegenüber hat jedoch bereits Marcuses Zeitgenosse Michel Foucault angemerkt, dass der Topos Sexualität selbst nur ein machttechnologisches Konstrukt sei, das von den psychoanalytischen Befreiungsphantasien lediglich weiter gefestigt werde (Foucault 1987).

ausgelöst »Schockeffekte« zwingen den Zuschauer zudem dazu, die dargestellte soziale Wirklichkeit zu hinterfragen.²⁴

Weniger optimistisch sind hingegen die beiden »Köpfe« des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, die mit Kracauer und Benjamin zwar die allgemeine theoretische und kritische Stoßrichtung teilen, aber zum Teil andere Schlüsse ziehen. So greifen sie in der *Dialektik der Aufklärung* Kracaurs Kritik der modernen Ästhetisierung und Remythologisierung aus »Das Ornament der Masse« wieder auf, teilen aber nicht Benjamins Einschätzung, dass der Film per se ein emanzipatorisches Potential in sich berge. In dem »Kulturindustrie«-Kapitel vertreten sie im Gegenteil die These, dass alle massenkulturellen Erzeugnisse die kapitalistische Warenlogik im Sinne einer »ewigen Wiederkehr des Neuen«²⁵ reproduzieren und somit – anders als das wahre, »nicht-identische« Kunstwerk – die geistige und emotionale Verarmung des Publikums nur noch vorantreiben (Horkheimer/Adorno 1969: 128ff.).

In Abgrenzung von diesen rein kulturkritischen Gegenwartsdiagnosen vertreten die *Cultural Studies* die Auffassung, dass die Pop- oder Massenkultur von den Rezipientengruppen unterschiedlich gelesen werden kann und durchaus ein widerständiges Potential in sich berge. Für sie geht es dabei jedoch weniger um den Wahrnehmungsakt als solchen als um das widerständige Potential zur oppositionellen Dekodierung medialer Zeichenträger (Hall 1999).

Neben den neomarxistischen Analysen spätkapitalistischer Ästhetisierungsprozesse, finden sich auch im Umfeld des soziologischen Pragmatismus, der Sozialphänomenologie und des Symbolischen Interaktionismus Hinweise auf die soziale Bedeutung des Wahrnehmens. Allerdings stehen hier weniger die ideologischen und politischen Effekte der modernen Ästhetiken im Zentrum des analytischen Interesses, als vielmehr die interobjektiven und intersubjektiven Wahrnehmungs- und Sinnbildungsprozesse in alltäglichen sozialen Situationen. Bereits Alfred Schütz hatte im Anschluss an Edmund Husserl und George Herbert Mead darauf hingewiesen, dass das Subjekt seine konkrete Umwelt, d.h. die Dinge und Menschen in seiner unmittelbaren Reichweite, auf der Basis eines kulturell spezifischen Alltagswissens wahrnimmt, deutet und gegebenenfalls manipuliert (Schütz/Luckmann 2003: 77ff.). Dabei stellt der sichtbare Körper des Gegenüber insofern ein wichtiges Medium der sozialen Interaktion dar, als er dem verstehenden Subjekt nicht nur eine typisierte Handlung anzeigt, sondern es gleichzeitig dazu anhält, sich selbst dazu handelnd in Beziehung zu setzen

24 | Allerdings muss Benjamin einräumen, dass es auch Filme gibt, die im Gegensatz dazu die »Aura« des bürgerlichen Kunstwerks reproduzieren. Rein materialistisch gedacht, ist also Benjamins These nicht vollständig haltbar, sondern scheint allein auf die kollektiv produzierten, sowjetischen Arbeiterfilme zuzutreffen.

25 | In »Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus« hatte Walter Benjamin die Mode als eine paradoxe »ewige Wiederkehr des Neuen« beschrieben (Benjamin 1991: 677).

(Schütz/Luckmann 2003: 101ff.). Auch Erving Goffman interessiert sich für den wahrnehmbaren Körper als Vermittler von Zeichen und Symbolen, sein theoretisches und analytisches Hauptaugenmerk liegt dabei jedoch weniger auf dem Wissensvorrat, der in die jeweilige Situation hineingetragen wird, als auf den tatsächlich vollzogenen non-verbalen Aushandlungs- und Kommunikationsprozessen zwischen den körperlich ko-präsenten Akteuren. So besagt eine seiner zentralen Thesen aus *The Presentation of Self in Everyday Life* (Goffman 1959), dass die sich gegenseitig beobachtenden Akteure ein permanentes »impression-management« betreiben, um die eigene soziale Rolle glaubwürdig rüberzubringen, dabei aber gleichzeitig auf die Selbstdarstellung des Gegenübers Rücksicht nehmen müssen, um nicht die gesamte Interaktion zu gefährden. Goffmans Interesse an der Fragilität und Performativität von sozialer Identität trifft sich ein Stück weit mit Harold Garfinkels Ethnomethodologie, die davon ausgeht, dass soziale Ordnungen und Sinnsysteme nicht an sich stabil sind, sondern immer wieder aufs Neue »aufgeführt« und intersubjektiv kommuniziert werden müssen. Wie er insbesondere in seinen späteren Analysen von Arbeitszusammenhängen darstellt, spielen dabei die »embodied practices« – also das gegenseitige (An-)zeigen von (Arbeits-)techniken und Wissensformen – die entscheidende Rolle (Garfinkel 1986, 1996).²⁶ In diesem Sinne beruht etwa die Klassifikation der Menschen in zwei Geschlechter nicht auf einer »natürlichen« Basis, sondern wird in den situativen Praktiken erst performativ hergestellt. Wie Kessler und McKenna im Anschluss an Garfinkels Agnes-Studie (Garfinkel 1967) herausheben, ist dabei das »Doing Gender« schon im Wahrnehmungsvollzug selbst angelegt. Im ersten Augenblick einer Begegnung würden die Interaktionspartner die sichtbaren Körpermerkmale des jeweiligen Gegenüber ganz automatisch entweder dem weiblichen oder dem männlichen Geschlecht zuordnen und damit den Grundstein für alle weiteren Attributionen legen (Kessler/McKenna 1978).²⁷

Das Konzept der Praxis als Basiseinheit von sozialer Ordnung findet sich – unter anderen theoretischen Vorzeichen – auch bei denjenigen Vertretern des französischen (Post-)Strukturalismus, die sich nicht nur an der strukturalistischen Sprachtheorie und Anthropologie, sondern mindestens genauso stark an Merleau-Pontys Leibphänomenologie und Heideggers Daseinsanalytik orientieren. Dabei wird teilweise auch die historische und kulturelle Bedingtheit des Wahrnehmungsaktes als Aspekt von Praxis berücksichtigt. So hat zum einen Pierre Bourdieu in seiner praxeologischen Habitus-theorie betont, dass der soziale

26 | Zur Rolle des wahrnehmbaren Körpers in sozialen Interaktionen siehe auch Hirschauer 2008.

27 | In eine ähnliche Richtung weist auch die poststrukturalistische Performativitätstheorie von Judith Butler, die die Sichtbarkeit des vergeschlechtlichten Körpers und die intersubjektive Wahrnehmung jedoch nicht zentral behandelt (Butler 1990, 1993). Diese Aspekte wurde demgegenüber sehr ausführlich in der psychoanalytisch informierten feministischen Filmtheorie der 1970er bis 1990er Jahre untersucht (Chaudhuri 2006).

Akteur durch die unmittelbare Auseinandersetzung mit den sozialen Strukturen seiner Umwelt bestimmte, d.h. klassen- und feldspezifischen Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsschemata ausbildet, die er in verschiedenen sozialen Situationen ganz automatisch, abrufen kann. Dabei geht Bourdieu ganz ähnlich wie Merleau-Ponty davon aus, dass diese Schemata nicht rein kognitiv ausgeführt werden, sondern dem Körper sowie seinen Bewegungen und Empfindungen eingeschrieben sind. Sein Begriff »Wahrnehmungsschemata« bleibt jedoch insofern unterbestimmt, als er weder darlegt, was er unter Wahrnehmung eigentlich versteht, noch näher erläutert, wie sich die Wahrnehmungsschemata in dem tätigen Umgang mit der Welt ausbilden. Allein in seinen Arbeiten zum Lebensstil und zum Kunstfeld beschäftigt er sich etwas eingehender mit einer besonderen Form der Wahrnehmung, dem ästhetischen Blick, um gegenüber der philosophischen Ästhetik das soziale Gewordensein ästhetischer Empfindungen und Geschmacksurteile zu behaupten (Bourdieu 1982: 17ff.). Während er in seinen früheren Schriften noch dazu tendiert, das Vermögen zum legitimen ästhetischen Urteil auf ein intersubjektiv erlerntes, kunsthistorisches Fachwissen zurückzuführen (Bourdieu/Darbel 2006: 72ff.), räumt er in *Die Regeln zur Kunst* ein, dass »eine Theorie von der Wahrnehmung des Kunstwerks eine Theorie der ursprünglichen Wahrnehmung als einer theorie- und begriffslosen Praxis aufnehmen« müsse (Bourdieu 1999: 492). Bourdieu selbst hat dieses analytische Vorhaben jedoch nie systematisch umgesetzt.²⁸

Auch Michel Foucault, der in den Sozialwissenschaften vor allem als ein Theoretiker des Diskurses und der Macht bekannt geworden ist, hat sich gerade zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn intensiv mit Fragen der Ästhetik und der Wahrnehmung auseinandergesetzt. So geht er in seinen frühen diskursanalytischen Arbeiten nicht nur davon aus, dass die jeweils gültigen wissenschaftlichen »Wahrnehmungsräume« und Beobachtungstechniken von den historisch spezifischen Diskursen vorgezeichnet werden (Foucault 1981: 78ff.), sondern versucht zudem nachzuweisen, dass ein Gemälde allein aufgrund seiner kompositorischen Struktur ebenfalls solche wahrnehmungs- und wissenskonstitutiven Effekte evozieren kann (Foucault 1974: 31ff., 1999). Insbesondere diese bild-diskursiven Analysen haben die *Visual Culture Studies* maßgeblich beeinflusst. In seinen späteren machttheoretischen Schriften erweitert Foucault seine analytische Perspektive schließlich noch um Überlegungen zum konstitutiven Zusammenhang von architektonischen Dispositiven, asymmetrischen Blickverhältnissen und der körperlichen Zurichtung des Subjekts. Wie er am Beispiel des Panoptismus eindrücklich vorführt, können also auch Architekturen und Artefakte selbst zu Agenten einer disziplinarischen Überwachungsmaschinerie werden (Foucault 1977: 269ff.) – allerdings hat er im Gegensatz zu Karl Marx nicht

28 | Siehe dazu auch Prinz 2014: 283ff.

weiter herausgearbeitet, inwiefern nicht nur das körperliche Verhalten, sondern auch das sinnliche Wahrnehmen von den Fabrikmaschinen diszipliniert wird.²⁹

Jacques Rancières politische Ästhetiktheorie lässt sich als eine entsprechende Erweiterung des Foucault'schen Denkens verstehen. Rancière zufolge ist die »polizeiliche Ordnung« einer Gesellschaft mit einer korrespondierenden »Aufteilung des Sinnlichen« verknüpft, die steuert, ob und wie etwas wahrgenommen werden kann (Rancière 2002: 48). In expliziter Abgrenzung von Bourdieus »Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft« weist er dabei dem »ästhetischen« Regime der Künste insofern ein egalisierendes Potential zu, als es im Unterschied zum ethischen und repräsentationalen Regime eine heterologische Gleichheit aller befördere (Rancière 2006: 36ff.).³⁰

Foucaults Dispositivbegriff weist zudem einige Gemeinsamkeiten mit Gilles Deleuzes lebensphilosophischem Begriff des »Gefüges« auf (Delitz 2015: 342ff.). Auch Deleuze verabschiedet sich von der klassischen Subjekt-Objekt-Dichotomie, um stattdessen in dem relationalen Gefüge heterogener Entitäten die Genese des Sozialen zu verorten, nimmt dabei jedoch eine vitalistische Perspektive ein. In den Gefügen, so Deleuzes und Guattaris These in *Tausend Plateaus* (Deleuze/Guattari 1992), würden je nach Zusammensetzung überindividuelle »Affekte« und »Perzepte« entstehen, die die Bewegungsimpulse und Empfindungsweisen der darin eingegliederten Körper allererst erzeugen. Diese konsequent anti-anthropozentrische Reformulierung affektiver Zustände hat in jüngerer Zeit den *affective turn* maßgeblich beeinflusst.

Foucaults und Deleuzes Intuition, dass Vergesellschaftung weniger von den Menschen selbst als von der Eigenlogik ihrer materiellen Daseinsbedingungen geformt wird, wurde später von Bruno Latour, John Law und anderen aufgegriffen und in der letzten Dekade zu einer eigenen ethnographischen Methodologie ausgebaut. Ähnlich wie Deleuze verabschiedet sich auch die ANT, die im Umfeld der *Science and Technology Studies* (STS) entstanden ist, von dem Subjektbegriff, um sich stattdessen ausschließlich auf das Zusammenspiel von menschlichen und nicht-menschlichen »Aktanten« zu konzentrieren. Wie dieser Neologismus schon andeutet, schreiben Latour und andere Vertreter der ANT also auch den unbelebten, materiellen Artefakten, wissenschaftlichen und technischen Objekten sowie Architekturen eine gewisse Handlungsträgerschaft zu, die sich jedoch nur in dem Prozess der Interaktion entfalten kann. Der Verzicht auf den Subjekt- und damit auch den Körperbegriff hat jedoch zur Folge, dass sich die sinnliche Wahrnehmung, die notwendigerweise jede interobjektive Tätigkeit begleitet, mit dem ANT-Vokabular nicht ohne weiteres beschreiben lässt. Mit den von der Wahrnehmungspsychologie entlehnten Begriffen des »attachments« und der »affor-

29 | Für eine umfassende Rekapitulation von Foucaults visualitätstheoretischer Position siehe Prinz 2014.

30 | Für eine Diskussion von Bourdieus und Rancières ästhetischen Positionen siehe Kastner 2012, 2014.

dance« (J.J. Gibson), denen zufolge die Artefakte einen sinnlich-affektiven »Aufforderungscharakter« besitzen, versuchen die ANTler dennoch das Moment der Wahrnehmung als ein von den Aktant-Netzwerken vorstrukturiertes Geschehen in ihre Analysen zu integrieren (Latour 1999; Benschop 2009).³¹

Foucaults Dispositivkonzept, Deleuzes/Guattaris Gefügebegriff sowie die ANT weisen zudem Berührungspunkte mit den kulturwissenschaftlichen (Medien-)Techniktheorien auf, die zwar nicht im engeren Sinne zu den soziologischen Positionen gezählt werden können, aber aufgrund ihrer sozial- und gesellschaftstheoretischen Relevanz zunehmend auch in sozialwissenschaftlichen Kontexten aufgegriffen werden. Den Medientechniktheorien ist gemein, dass sie anstelle der bildlichen oder textlichen Botschaften und ihrer semiotischen Codes die *technisch-medialen* Bedingungen ihrer Vermittlung und Rezeption in den Blick nehmen. Neben dem bereits erwähnten Kunstwerk-Aufsatz von Walter Benjamin, dem zufolge der Film aufgrund seiner technischen Eigenschaften einen kritischen Blick auf die Gegenwart ermöglicht, werden u.a. die Schriften von Marshall McLuhan oder Friedrich Kittler zu dieser materialistischen Theorierichtung gezählt. So stellte McLuhan in expliziter Abgrenzung von der marxistischen Medienkritik die These auf, dass es keine präexistente Bedeutung jenseits des Mediums geben könne. Vielmehr müsse man umgekehrt davon ausgehen, dass die Medientechnik als »Erweiterungen unserer Sinnesorgane« (McLuhan 2015: 209) angesehen werden muss und somit entscheidend prägt, was der Mensch überhaupt wahrnehmen und denken kann. In diesem Sinne sei die Dominanz des visuellen Sinns in der bürgerlichen Kultur auf die Erfindung des Buchdrucks zurückzuführen (McLuhan 1962), während die elektronische Revolution des 20. Jahrhunderts – allen voran das Fernsehen – die anderen Sinneswahrnehmungen wieder rehabilitiert (McLuhan 1964). Mit seiner »Medienarchäologie« (Kittler 1986, 2002) setzt Friedrich Kittler demgegenüber an Foucaults Diskursbegriff an, den er auf die audiovisuellen Medien überträgt. Demnach sei das Denk- und Sagbare nicht nur von den Aussageformationen vorgezeichnet, sondern ebenso von dem historisch spezifischen »medialen Apriori« (Kittler 1986: 167) einer Zeit.³²

Neben diesen im engeren Sinne medientheoretischen Ansätzen werden in der Soziologie in jüngerer Zeit auch einige technikphilosophische Positionen rezipiert, die sich für das Wechselverhältnis von Sinnlichkeit und Materialität interessieren. Dazu zählen etwa die Post-Phänomenologie von Don Ihde, der im Anschluss an Merleau-Ponty die technologische und digitale Erweiterung des körperlichen Wahrnehmungsvermögen untersucht hat (Ihde 1990), sowie die lebensphilosophische Techniktheorie von Gilbert Simondon, der gegenüber der klassischen Materie-Form-Trennung den konstitutiven Zusammenhang zwi-

31 | Für eine Analyse von ästhetischen Atmosphären aus ANT-Perspektive siehe Göbel 2015 sowie Göbel in diesem Band.

32 | Ganz ähnlich argumentiert auch Jonathan Crary in *Techniken des Betrachters* (1996).

schen materieller Konsistenz und der Formwerdung eines Gegenstandes betont (Simondon 2012). In eine ähnliche Richtung weisen auch die ebenfalls von Bergson beeinflussten Überlegungen von André Leroi-Gourhan, dem zufolge die technische Evolution der Werkzeuge gewissermaßen in der Materie selbst angelegt sei (Leroi-Gourhan 1945).³³

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass das Wahrnehmen in der Vergangenheit je nach theoretischer Richtung und Erkenntnisinteresse unterschiedlich gefasst und thematisiert wurde. So lassen sich zunächst latent mentalistische und textualistische Ansätze – wie etwa die Schütz'sche Wissenssoziologie oder Foucaults archäologische Bilddiskurstheorie – von solchen Theorien abgrenzen, die demgegenüber ganz gezielt die Materialität des sinnlich empfindenden und sichtbaren Körpers in den Blick nehmen – wie etwa der humanistisch ausgerichtete Frühmarxismus, Goffmans Ritualtheorie, die Ethnomethodologien, die von Deleuze inspirierte Lebenssoziologie sowie die (post-)strukturalistischen Praxistheorien von Bourdieu und Foucault. Neben der unterschiedlichen Konzeption des wahrnehmenden Subjekts lässt sich zudem eine Differenz hinsichtlich der untersuchten Wahrnehmungsbeziehung ausmachen. Während die sozialphänomenologischen Richtungen in erster Linie die intersubjektive Begegnung zwischen menschlichen Akteuren im Blick haben, interessieren sich viele der (post-)marxistischen, poststrukturalistischen und praxistheoretischen Ansätze zudem für das Wechselverhältnis zwischen dem Körper und Materialität: seien es Architekturen, Maschinen, mediale Apparaturen, Alltagsgegenstände, Kunstwerke oder andere ästhetische Konstellationen. Vor allem letztere Ansätze bieten erste Anknüpfungspunkte, um der eingangs gestellten Frage nach dem Wechselverhältnis von Wahrnehmung und materieller Kultur sowohl theoretisch als auch methodologisch auf den Grund zu gehen.

4. GEGENWÄRTIGE DEBATTEN IN DER SOZIOLOGIE

In den letzten Jahren ist in der Soziologie nicht nur das analytische Interesse an der Materialität von Kultur sprunghaft angestiegen. Auch so ephemere Phänomene wie Ästhetik, Affektivität und sinnliche Wahrnehmung werden zunehmend diskutiert. Dabei zeichnen sich gegenwärtig eine Reihe von Theoriesträngen und methodischen Ansätzen ab, die sich dem Thema mit je unterschiedlicher Schwerpunktsetzung nähern.

33 | Für eine ausführliche Rekapitulation der lebensphilosophischen Techniktheorien siehe auch Delitz 2015.

4.1 Praxistheorie

Die wohl breiteste soziologische Richtung, die sich gegenwärtig der Frage der Wahrnehmung zuwendet, ist die Theoriefamilie der Praxistheorie. Diese zeichnet sich im Wesentlichen dadurch aus, dass sie weder induktiv von dem subjektiven Sinnverstehen noch deduktiv von einer übergeordneten Struktur her das Soziale erklärt, sondern in dem unbewusst ausgeführten, körperlichen Routinehandeln die Basiseinheit der gesellschaftlichen Reproduktion erkennt. Von den hier bereits vorgestellten »klassischen« soziologischen Ansätzen werden etwa die Praxistheorie des frühen Marx, Garfinkels Ethnomethodologie, der (Post-)Strukturalismus von Bourdieu und Foucault sowie Latours Akteur-Network-Theorie zu den Vorläufern und Vertretern der Praxistheorie gezählt, genauso wie Judith Butlers Performativitätstheorie und die Arbeiten der *Cultural Studies*.³⁴ Um auch die sinnliche Wahrnehmung als Teil von (interobjektiver) Praxis denken zu können, werden diese Ansätze oftmals durch pragmatistische, wahrnehmungspsychologische und (post-)phänomenologische Theoriefiguren ergänzt.³⁵ Eine solchermaßen erweiterte Praxistheorie lässt sich dabei keinem einzigen empirischen Forschungsgegenstand zuordnen, sondern findet in so unterschiedlichen Feldern wie der Körper- und Sportsoziologie, der Kunst- und Musiksoziologie, der Wissenschafts-, Technik- und Professionssoziologie oder der Raum- und Stadtsoziologie Anwendung.

Neben einigen allgemeineren sozialtheoretischen Abhandlungen, die sich ausgehend von Merleau-Ponty, Bourdieu oder Foucault mit dem »Sehen als Praxis« beschäftigen – sei es hinsichtlich der epistemologischen, ästhetischen und ethischen Dimensionen des Sehaktes (Schürmann 2008) oder des konstitutiven Wechselverhältnisses zwischen der sinnlichen Ordnung der Dinge und den kulturellen Wahrnehmungsschemata (Prinz 2014) –, sind es vor allem eine Reihe von empirischen Arbeiten, die den Zusammenhang von Praxis und Wahrnehmung näher beleuchtet haben.

So sind im Umfeld der *Science and Technology Studies* (STS) und der *Work Place Studies*, die sich vor allem der methodologischen Instrumentarien der Ethnomethodologie und der ANT bedienen, einige Analysen zur Wahrnehmung als konstitutiven Teil verschiedener Arbeits- und Wissenspraktiken entstanden. Zu den zentralen Problemen, die in diesem Kontext diskutiert werden, gehört die Frage, wie in professionellen Arbeitszusammenhängen ein sinnliches, insbesondere visuelles Wissen sowohl durch Bilder, Techniken und Instrumentarien erworben als auch durch kommunikativen Austausch vermittelt wird. Anders als in den *Visual Culture Studies*, die den repräsentationalen Sinngehalt von Bildern oder Bild-

34 | Für einen Überblick über das Feld der Praxistheorien siehe etwa Reckwitz 2003; Hörning/Reuter 2004; Schmidt 2012; Schäfer 2013 sowie Hillebrandt 2014.

35 | Für eine allgemeine praxistheoretische Perspektive auf die Frage der Sinne siehe auch Reckwitz in diesem Band.

gruppen oftmals unabhängig von ihrem sozio-materiellen Kontext analysieren, werden hier Bildschirme, bildliche Visualisierung und andere mediale Technologien als soziale »Aktanten« verstanden, die erst durch ihren praktischen Gebrauch und den damit verbundenen Interpretationsroutinen ihre eigentliche Handlungsmacht und Bedeutung entfalten (Latour 1990; Lynch/Woolgar 1990; Goodwin 1994, 2001; Knorr Cetina 2001; Burri 2008; Burri/Dumit 2008; Dant 2010; Röhl 2013; Thielmann u.a. 2013; Wansleben 2013).³⁶ Insbesondere in den Studien, die sich an der ANT orientieren, werden die Sinne dabei als Teil von »powerful hybrid forms« (Urry 1999: 103) verstanden, die sich erst durch den Zusammenschluss von menschlichen Körpern und Technologien herausbilden.

In eine ganz ähnliche Richtung weisen auch die neueren ethnographischen Studien aus dem Bereich der Kunst- und Musiksoziologie. In Abgrenzung von den rein feld- und lebensstiltheoretisch argumentierenden Arbeiten konzentrieren sich diese Ansätze auf die konkreten, sinnlichen Interaktionen zwischen dem Wahrnehmenden, dem wahrgenommenen ästhetischen Phänomen und dem räumlichen Kontext – sei es die Interaktion zwischen dem Künstler und dem unfertigen Kunstwerk als »epistemisches Ding« (Rheinberger) im Atelier, die Beziehung zwischen Betrachter und fertigem Exponat innerhalb eines Ausstellungskontexts (Albertsen/Diken 2004; Heath/vom Lehn 2004, 2008; de la Fuente 2007; Born 2010; Prinz/Schäfer 2014) oder im Falle der Musik das Zusammenspiel zwischen dem Instrument, das der Musiker bedient, dem Sound und dem Konzertraum (Hennion 2001, 2003).³⁷ Das Kunstwerk oder Musikstück wird hier also nicht nur als Gegenstand einer sozialen Zuschreibung gedacht, das in dem Kampf um soziale Distinktion als Einsatz eingebracht werden kann, sondern als eine eigenständige Entität, die aufgrund ihrer sinnlichen Qualitäten spezifische, mitunter ästhetische Erfahrungen ermöglicht.

Aber nicht nur die Gegenstände mit einem besonderen epistemologischen und ontologischen Status – wie wissenschaftliche Objekte, Arbeitstechnologien und Kunstwerke – nehmen auf die Praktiken und Wahrnehmungsweisen der sozialen Akteure Einfluss. Wie die praxistheoretische Design- und Architektursoziologie aufgezeigt hat, besitzen auch ganz alltägliche Dinggestalten, Architekturen und urbane Infrastrukturen aufgrund ihrer materiellen Widerständigkeit und ihrer nach außen hin wahrnehmbaren »Affordanzen« und »Atmosphären« eine soziale Handlungsträgerschaft. Die sinnliche Gestaltung der jeweiligen materiellen Umgebung – d.h. ihre Formen, Farben und Oberflächentexturen sowie ihr Geruch und ihr »Sound« – zeigt also nicht nur ihre möglichen Gebrauchsweisen an, sondern legt dem Akteur zudem bestimmte Wahrnehmungs- und Körperhaltungen nahe (Hirschauer 1999; Dant 2004; Shove u.a. 2007; Jacobs/Cairns 2008, 2011; Yaneva 2009; Krämer 2012; Prinz 2013; Göbel 2015).³⁸ Die pra-

36 | Siehe dazu auch die Beiträge von Burri und vom Lehn u.a. in diesem Band.

37 | Siehe dazu auch die Beiträge von Schürkmann sowie Liegl in diesem Band.

38 | Siehe dazu auch die Beiträge von Prinz, Göbel und Jacobs in diesem Band.

xistheoretische Perspektive auf Design und Architektur überschneidet sich mit der weiter unten (siehe 4.4) aufgeführten vitalistischen Architektursoziologie, die stattdessen mit dem Deleuzianischen Affekt- und Gefügebegriff arbeitet (Cache u.a. 2010; Delitz 2010), der phänomenologischen Raumsoziologie (Frers 2007)³⁹ sowie mit einigen Studien aus dem Bereich der *Urban Studies*, der *Material Culture Studies* und der *Design Studies* (siehe 4.5).

4.2 Körpersoziologie

Neben der praxistheoretisch orientierten Körper- und Sportsoziologie (Alkemeyer 2013; Klein 2014) haben sich im deutschsprachigen Raum noch andere körpersoziologische Perspektiven herausgebildet, die den Körper nicht nur als einen äußerlich »disziplinierten« konzipieren, sondern darüber hinaus dessen sinnlich empfindende Seite zu berücksichtigen suchen. Dazu gehören *erstens* die neo-phänomenologischen Körpertheorien, die im Ausgang von Hermann Schmitz das leibliche Spüren in die Analyse von sozialen Interaktionen mit Menschen und nicht-menschlichen Entitäten und Phänomenen miteinbeziehen (Gugutzer 2006, 2012; Uzarewicz 2011). Mit dem Begriff des »Spürens« ist eine Form der Selbsterfahrung des Leibes gemeint, die unmittelbar affiziert oder »betroffen« macht – wie etwa das Spüren von Schmerz, Hunger oder auch Erleichterung und Entspannung – und somit auf einer Ebene von Sozialität anzusiedeln ist, die jenseits oder unterhalb des bewussten Sinnverstehens liegt. In diesem Sinne »spürt« etwa der Leib die spezifische Gestimmtheit einer sozialen Situation, fühlt sich in einen anderen Leib ein, sensibilisiert sich für die Handhabe eines Gegenstands oder ist in der Lage ein spezifisches Bewegungswissen abzurufen, ohne dass der Akteur genau benennen könnte, was da eigentlich genau vor sich geht.⁴⁰ Darüber hinaus bietet *zweitens* Helmuth Plessners Differenz von *Leibsein* und *Körperhaben* theoretische Ansatzpunkte, um das affektive Betroffensein des Leibes in die körpersoziologische Konzeption von Subjektivität und Gesellschaft miteinzubeziehen. So plädiert etwa Gesa Lindemann in Abgrenzung von den rein diskurs-theoretisch oder interaktionistisch argumentierenden Gendertheorien dafür, die Analyse der sozialen Konstruktion von Geschlechtlichkeit auf das Spannungsverhältnis zwischen kulturellen Sinnmustern und der affektiv-sinnlichen Leiberfahrung auszudehnen (Lindemann 1992).

4.3 Visuelle Wissenssoziologie

Die sozialphänomenologische Wissenssoziologie ist ein weiteres Forschungsfeld, in dem die sinnliche Wahrnehmung, vornehmlich das Sehen, untersucht wird. Um die »historischen, kulturellen und sozialen Bedingungen und Bedingt-

39 | Siehe dazu auch den Beitrag von Frers in diesem Band.

40 | Siehe dazu die Beiträge von Gugutzer und Klein in diesem Band.

heiten der Wahrnehmung, der Darstellung und Deutung von sozialer Wirklichkeit« (Raab 2008: 7) zu bestimmen, werden in diesem Kontext die Ansätze von Berger/Luckmann mit den kunstwissenschaftlichen Methodologien von Erwin Panofsky und Max Imdahl kombiniert. Im Zentrum des analytischen Interesses steht dabei das Bildverstehen, das hier nicht allein auf das kunst- oder kulturhistorische Vorwissen des Betrachters zurückgeführt wird, wie es etwa Panofsky und im Anschluss daran auch Bourdieu getan haben. Mit Verweis auf Imdahl werden zudem die formal-ästhetischen Kompositionen von Gemälden und das konkret-anschauliche Sehen als konstitutive Faktoren des bildlichen Sinnverstehens berücksichtigt (Bohnsack 2001; Raab 2007, 2008; Schnettler 2007). Zu den methodologischen Grundbausteinen der wissenssoziologische Bildhermeneutik gehört unter anderem die Sequenzanalyse (Raab 2008: 156ff.).

4.4 Neuer Vitalismus und Affektivität

In der lebensphilosophischen Tradition im Anschluss an Spinoza, Bergson sowie Deleuze/Guattari hat sich in der vergangenen Dekade der sogenannte »Neue Vitalismus«, »Neue Materialismus« oder *affective turn* in vielerlei sozialwissenschaftlichen Zusammenhängen etabliert (Massumi 2002; Clough u.a. 2007; Bennett 2010; Gregg/Seigworth 2010; Seyfert 2011, Blackman 2012).⁴¹ Die Diskussion konzentriert sich hierbei auf das Problem des Lebens als »vitalen« Kern sozialer Prozesse. Demnach wird Gesellschaft nicht durch die intentionalen Handlungen von sozialen Akteuren zusammengehalten, sondern durch Assoziationen von nicht-menschlichen Dingen und/oder technischen Objekten, Architekturen und anderen Artefakten mit dem menschlichen Körper. Diese im Anschluss an Deleuze/Guattari auch als »Assemblage« oder »Gefüge« bezeichneten Zusammenschlüsse bilden und reproduzieren sich durch das Potential der Elemente, andere zu affizieren oder selbst affiziert zu werden, und unterliegen somit einem stetigen »Anders-Werden«. Die vitalistische Assemblage-Theorie wurde insbesondere in den *Urban Studies* (Farias/Bender 2009; Färber 2014), *Gender Studies* (Schadler 2013) sowie den *Media Studies* (Liegl/Schindler 2013; Gerlitz/Lury 2014) aufgegriffen und als eine ethnographische Methodologie (Marcus/Saka 2006) weitergeführt. Zu dem Umfeld des neuen Vitalismus gehören zudem die Philosophische Anthropologie, die ebenfalls von dem Leben als zentraler Instanz der Mensch- und Gesellschaftsbildung ausgeht,⁴² sowie einige körpersoziologische Ansätze.

41 | Siehe dazu auch den Beitrag von Kwek/Seyfert in diesem Band.

42 | Siehe dazu auch den Beitrag von Fischer in diesem Band.

4.5 Anthropologische und interdisziplinäre Ansätze der Kulturwissenschaften

Während sich die *Visual Culture Studies* in erster Linie für den repräsentationalen Gehalt von Bildmedien interessieren und dabei sowohl den Akt der Wahrnehmung als auch die Materialität von Kultur weitgehend ausgeklammern, sind in den angrenzenden, kulturwissenschaftlichen »Studies« (Moebius 2012) und den anthropologisch geprägten Forschungsfeldern einige Ansätze entstanden, die sich explizit mit »the ways in which different sensory domains are invested with social value« (Classen 1997: 401) auseinandersetzen.

(a) *Sense Studies*: Zu nennen wären hier zuallererst die *Sense Studies*, die sich in den 1980er Jahren in der US-amerikanischen Anthropologie und im Kontext der post-kolonialen Theoriebildung etablieren konnten (Howes 1991, 2003).⁴³ Den Vertretern dieser Forschungsrichtung geht es nicht darum, eine enzyklopädisch orientierte Bestandsaufnahme der Aktivitäten einzelner Sinneskanäle zu präsentieren, sondern die modalen Verschränkungen und Überlappungen sinnlicher Aktivitäten, die Etablierung von Sinnesfeldern und hierarchischen Ordnungen von Wahrnehmungsmustern sowie die sinnlichen Fertigkeiten sozialer Akteure hinsichtlich ihrer geographisch und historisch⁴⁴ spezifischen Ausgestaltung zu erforschen. In Anlehnung an die körperbezogene Tanz- und Bewegungsforschung wird beispielsweise an einer Notation der multi-modalen Sinnesaktivitäten im Alltag und in architektonischen Umgebungen gearbeitet (Howes 2005; Lucas 2009) oder die transkulturelle Hybridisierung von Sinnesfeldern in post-kolonialen Dingwelten durchleuchtet (Edwards u.a. 2006). Die entsprechenden Weiterentwicklungen ethnographischer Herangehensweisen und Methoden, die im Feld der *Sense Studies* entstanden sind (Pink 2009), werden zum Teil auch für praxeologische und körpersoziologische Analysen genutzt. In jüngster Zeit haben sich zudem eigene Forschungsfelder für die verschiedenen Sinnesfelder herausgebildet, wie etwa die *Sound Studies* (Bull/Back 2003), die *Smell Studies* (Drobnick 2006), und die *Touch Studies* (Classen 2005; Manning 2007), die sich u.a. mit den *Performance Studies* (siehe unten) überlappen. In all diesen verschiedenen Diskussionszusammenhängen werden oftmals auch kultursoziologische, philosophische und STS-geprägte Interessen verfolgt, da mit den sinnlichen Aktivitäten immer auch das moralische Investment einer Kultur zur Debatte steht. Dies zeigt sich insbesondere in den *Food Studies* im Anschluss an Mary Douglas (Douglas 1984), in denen etwa die spätkapitalistische Gestaltung von Nahrungsmitteln und sozio-materielle Konfigurationen des »guten« Essens und Schmeckens in den Blick genommen werden (Roe 2006; Guthman 2008; Heuts/Mol 2013).

43 | Als historische Vorläufer dieses Trends können u.a. Margret Mead und Gregory Bateson gelten. Siehe dazu auch den Beitrag von Chakkalakal in diesem Band.

44 | Siehe dazu etwa Taussig 1993.

(b) *Material Culture Studies*: Die *Material Culture Studies*, in denen neben anthropologischen gleichermaßen archäologische, wie religions-, konsum- und lebensstilsoziologische Ansätze eingegangen sind,⁴⁵ konzentrieren sich auf die soziale Bedeutung von Dingwelten. Dabei geht es sowohl um die herausragenden, affektiv aufgeladenen »heiligen Dinge«, die u.a. im Anschluss an Durkheim und Mauss in ihrem gesellschafts- und identitätskonstitutiven Potential untersucht werden (Miller 2008; Bosch 2010) als auch um die »profanen« Gebrauchsdinge, die in den alltäglichen Praxiskontexten kaum noch wahrgenommen werden (Selle/Boehe 1986; Highmore 2010).⁴⁶ Neben der Analyse von milieuspezifischen Konsumpräferenzen oder transkulturell migrierenden Objekten wird in diesem Forschungskontext auch die genderspezifische Codierung von Dingkulturen kritisch hinterfragt (Sparke 1995; Bischoff/Threuter 1999; Nierhaus 1999).⁴⁷ Dabei stellt die Rekonstruktion von individuellen Dingbiographien eine der wichtigsten methodologischen Strategien dar (Appadurai 1986; Kopytoff 1986; Hoskins 1998; Buchli 1999; Gosden/Marshall 1999; Kwint 1999; Arnold/Sofaer 2008).⁴⁸ In das nähere Umfeld der *Material Culture Studies* gehören zudem die Arbeiten aus dem Bereich der *Design Studies*, die die Gestaltung der Dinge auf ihre sozialen Bedingungen und kulturellen Effekte hin untersuchen (Norman 1990; Malnar/Vodvarka 2004; Verbeek 2005, 2011; Attfield 2007; Julier 2008; Brandes u.a. 2009; Clarke 2011; Mareis 2011; Moebius/Prinz 2012; Milev 2013), wie auch die *Museum Studies*, die u.a. in Rekurs auf Foucaults Panoptismusmodell die Machtwissensregime in Ausstellungsdispositiven analysieren (Hooper-Greenhill 1992; Bennett 1995; Duncan 1995).

(c) *Urban Studies*: Einen wesentlichen Beitrag zur Debatte liefern darüber hinaus Ansätze, die sich mit dem Verhältnis von Urbanität und Sinnlichkeit auseinandersetzen. Dazu gehören zum einen die kulturwissenschaftlich orientierten *Urban Visual Culture Studies*, die im Anschluss an die frühen Großstadtstudien von Georg Simmel, Siegfried Kracauer und Walter Benjamin die spezifische Ästhetik der modernen Warenwelt und der elektrifizierten und technologisierten Metropolen untersuchen (Asendorf 1984, 1997; Ward 2001; Crary 2002; MacPhee 2002; Schwartz/Przyblyski 2004). In stärker ethnographisch ausgerichteten Studien wird zudem Kevin Lynchs' Mapping-Methode aus *The Image of the City* (Lynch 1960) aufgegriffen, um das visuelle Erscheinungsbild von Stadtlandschaften zu untersuchen.

45 | Für einen Überblick siehe etwa Hahn 2005; Hicks 2010 sowie Samida u.a. 2014.

46 | Zu dem Spannungsverhältnis von »herausragenden« Einzeldingen und dem gesamten Dinguniversum siehe auch Hahn in diesem Band. Zu den »heiligen Dingen« siehe auch den Beitrag von Duttweiler.

47 | Siehe dazu den Beitrag von Threuter in diesem Band.

48 | Zu der Analyse von Dingbiographien in der historischen Wissenschaftsforschung siehe Daston 2000; in der Kunstgeschichte siehe Kubler 2008.

Jedoch deckt die Analyse der Sichtbarkeit und visuellen Repräsentation des Urbanen nur einen Teilaspekt der sinnlichen Ordnung von städtischen Räumen ab. So haben bereits ältere soziologische Perspektiven die genuine Materialität der Stadt und ihr historisches Verhältnis zur Körperlichkeit untersucht (Sennett 2001), während einige jüngere kulturgeographische und anthropologischen Ansätze die affektive Aufladung des urbanen Alltags (Thrft 2007), das praktisch erworbene Wahrnehmungswissen der spätmodernen Stadtbewohner sowie ihre sozialen Fertigkeiten zur Ausgestaltung und Improvisation des Wohnens, Lebens und Arbeitens in den Blick nehmen (Ingold 2000). Hieran anschließend wurden im Feld des *Urban Design* kulturgeographische Perspektiven entwickelt, die sich ebenfalls der Frage des Wahrnehmens widmen, dabei aber auch störende oder unangenehme Eindrücke wie Gestank, Lärm und Schmutz miteinbeziehen (Rodaway 1994; Campkin/Cox 2007; Cowan/Steward 2007; Paterson 2009). Neben dem alltägliche Gebrauchsscharakter der Sinne (Degen u.a. 2008) stehen hier die ästhetischen Strategien des urbanen Designs im Vordergrund, die im Zuge von Gentrifizierungsprozessen zum Einsatz kommen (Degen 2008). Die anthropologisch und kulturgeographisch geprägte Assemblage-Forschung, die sich demgegenüber an Deleuzes und Guattaris Begriffsinstrumentarium orientiert, interessiert sich schließlich für die sozio-materielle Konstitution von urbanen Atmosphären und Affekten.⁴⁹

(d) *Performance Studies*: Hier steht explizit der sich bewegende Körper als Medium und Reproduzent künstlerischer oder alltäglicher Praktiken im Zentrum des Interesses. Neben den Körpersoziologien sowie den Ritual- und Theatralitätstheorien von Victor Turner (1989), Erving Goffman (1969) oder Richard Schechner (2003) sind es vor allem die Sprechakttheorie von J.L. Austin (1971, 1975) und ihre poststrukturalistische Erweiterung durch Judith Butler (1990), die die Theorien der Performativität geprägt haben. Der Performancebegriff selbst umfasst nicht nur die Aufführungspraxis im Theater und im Tanz, sondern thematisiert zudem die Theatralität des Alltags (Klein/Sting 2005; Cvejic/Vujanovic 2012). Dabei geht es unter anderem um die kulturelle Formung des Körpers und die Art und Weise wie sich diese in der theatralischen Inszenierung von Geschlechterrollen und ethnischen Zugehörigkeiten, der technischen Unterstützung von Alterungsprozessen und körperlichen *disabilities* sowie anderen Normierungen, die die sinnliche Expertise sozialer Akteure beeinflussen und gestalten, manifestiert.⁵⁰ Im Kontext der *Performance Studies* entwickeln sich zudem experimentelle Zugänge an der Grenze zwischen künstlerischer und wissenschaftlicher Praxis (Klein/Brandstetter 2013), die das Verhältnis von körperlich-sinnlicher Wahrnehmung und der materiellen Umwelt (Alltagsgegenstände, technische Objekte, Architekturen) mit sowohl analytisch-theoretischen als auch ästhetischen Mitteln befragen (Lepecki/Banes 2007). Dieser Trend zur künstlerischen Forschung oder

49 | Siehe dazu ausführlich Buchteil II. *Die atmosphärische Komposition von Architekturen*.

50 | Siehe dazu auch Buchteil IV. *Die Professionalisierung sinnlicher Expertisen*.

Artistic Research lässt sich gegenwärtig auch in anderen Forschungskontexten und Kunstsparten beobachten.⁵¹

5. ZUR ANLAGE DES BUCHES: ÄSTHETISCHE UND SINNLICHE DIMENSIONEN VON PRAXIS

Ziel des Sammelbandes ist, vor dem Hintergrund dieser jüngsten Entwicklungen die Auseinandersetzung zwischen dem sozialen Akteur und seiner materiellen Umgebung genauer in den Blick zu nehmen und dabei sowohl die sinnliche »Handlungsträgerschaft« von materieller Kultur als auch die kulturelle Bedingtheit von Wahrnehmung, Affektivität und ästhetischer Erfahrung aus theoretischer sowie empirischer Perspektive zu beleuchten.

Die Beitragsauswahl konzentriert sich dabei auf praxistheoretische und (post-)phänomenologische Zugänge, da diese aufgrund ihrer Theoriearchitektur besonders geeignet erscheinen, das Zusammenspiel von körperlicher Sozialisation, inkorporierten Wahrnehmungsschemata und sinnlich erfahrbaren Artefakten begrifflich und analytisch zu fassen. Je nach Fragestellung und Gegenstand schlagen die Autorinnen und Autoren dabei unterschiedliche Richtungen ein. Während einige das empirische Phänomen in das Zentrum ihrer Betrachtung rücken und sich dementsprechend um die Erarbeitung einer tragfähigen praxistheoretischen Methodologie bemühen, liegt der Schwerpunkt von anderen Beiträgen eher auf der theoriesystematischen Frage, wie sich der Aspekt des Sinnlichen in den bestehenden praxistheoretischen bzw. körpersoziologischen Theorierahmen integrieren lässt. Allen ist jedoch gemeinsam, dass sie die sinnliche Wahrnehmung als einen notwendigen Bestandteil von jeglicher Praxis verstehen, dessen Ausmaß und Bedeutung je nach Kontext und Ausrichtung des Tuns variieren kann. So gibt es Praktiken, in denen die sinnliche Auseinandersetzung mit der Umwelt nur beiläufig geschieht, während andere Tätigkeiten im Wesentlichen auf dem Wahrnehmungsakt selbst beruhen – wie etwa bei der eingehenden Betrachtung eines Kunstwerks, dem Interpretieren von Röntgenaufnahmen oder der gemeinsamen musikalischen Improvisation. Ergänzt wird diese Auswahl um einige Einblicke in gegenwärtige anthropologische, kulturwissenschaftliche und theoriehistorische Diskussionszusammenhänge, die sich mit ähnlichen Fragestellungen beschäftigen.

Inhaltlich orientiert sich die Gliederung des Buches an vier Formen der interobjektiven, sinnlichen Praxis: *erstens* der konkreten Handhabung und affektiven Besetzung von einzelnen, herausragenden Dingen oder ganzen Dingkonstellationen – wie häusliche Gebrauchsgegenstände, Sportgeräte oder gesondert hervortretende »heilige Dinge« (Durkheim); *zweitens* die situative Herstellung von räumlichen Atmosphären durch das Ineinandergreifen von architektonischer Ge-

51 | Siehe dazu auch Buchteil III. *Die Entgrenzung künstlerischer Praktiken*.

staltung, den Bewegungen des Akteurs und seinen Wohn- und Verortungspraktiken; *drittens* der Arbeit an einem ontologisch noch offenen Kunstwerk und dessen (ästhetischen) Grenzen – sei es eine Skulptur, ein Musikstück, ein Tanz oder ein literarischer Text; sowie *viertens* die spätmoderne Ausdifferenzierung von spezifischen »sinnlichen Expertisen« in medialisierten und technisierten Arbeitskontexten. Der Sammelband schließt *fünftens* mit zwei Beiträgen, in denen die Grundfragen und Herausforderungen einer Soziologie der Sinne noch einmal gebündelt behandelt werden.⁵²

Wie sich in der Zusammenschau der Beiträge herausstellt, kann auf all diesen Ebenen interobjektiver Praxis ein Moment des Ästhetischen aufblitzen – nämlich immer dann, wenn der Akteur in seinem routinierten, zweckgerichteten Tun innehält oder irritiert wird, um die sinnliche Qualität eines Gegenstands, einer Bewegung oder einer räumlichen Konstellation zu studieren. Die »ästhetische Erfahrung« lässt sich demnach weder einem einzigen gesellschaftlichen Bereich zuordnen – wie etwa den künstlerischen Feldern – noch kann sie als das neue normative Prinzip des Spätkapitalismus gelten, das die »rationalistischen« Ordnungsmodi der Moderne mittlerweile überholt hätte. Vielmehr scheint das Ästhetische in dem Zurücktreten von einer etablierten Wahrnehmungsordnung – sei sie nun rational oder ästhetizistisch – zu liegen, das die kulturelle »Aufteilung des Sinnlichen« selbst einsichtig macht. Dass die künstlerische Praxis ein herausragendes Mittel sein kann, um eine solche Distanznahme zu provozieren, sei dabei keineswegs in Abrede gestellt.⁵³

Gedankt sei an dieser Stelle vor allem Lisa Schubert, die uns bei dem Lektorat und der Zusammenstellung der Beiträge tatkräftig unterstützt hat. Unser Dank gilt zudem Gabriele Klein sowie Andreas Reckwitz, die den Buchdruck mit Mitteln des Arbeitsbereiches Kultur, Medien, Gesellschaft an der Universität Hamburg resp. des Lehrstuhls für Vergleichende Kulturosoziologie der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) bezuschusst haben. Dem transcript Verlag danken wir für die Möglichkeit, diesen Band zu realisieren sowie die kooperative Zusammenarbeit.

LITERATUR

Albertsen, Niels/Diken, Bülent (2004): »Artworks' Networks«, in: *Theory, Culture & Society* 21 (3), S. 35-58.

52 | Siehe dazu Buchteil V. *Herausforderungen einer Soziologie der Sinne*.

53 | Zur kritischen Rolle und Potentiale von Kunst in der gegenwärtigen Welt siehe auch Osborne 2013 sowie Osborne in diesem Band.

- Alkemeyer, Thomas (2013): »Die Ausformung mitspielfähiger Vollzugskörper. Praxistheoretisch-empirische Überlegungen am Beispiel des Volleyballspiels«, in: *Sport und Gesellschaft – Sport and Society* 10 (3), S. 213-239.
- Appadurai, Arjun (Hg.) (1986): *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*, Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Arnold, Dana/Sofaer, Joanna R. (Hg.) (2008): *Biographies and Space: Placing the Subject in Art and Architecture*, London/New York: Routledge.
- Asendorf, Christoph (1984): *Batterien der Lebenskraft: zur Geschichte der Dinge und ihrer Wahrnehmung im 19. Jahrhundert*, Gießen: Anabas.
- Asendorf, Christoph (1997): *Super Constellation – Flugzeug und Raumrevolution: die Wirkung der Luftfahrt auf Kunst und Kultur der Moderne*, Wien u.a.: Springer.
- Attfield, Judy (2007): *Bringing Modernity Home. Writings on Popular Design and Material Culture*, Manchester: Manchester University Press.
- Austin, John (1971): *How to Do Things with Words. The William James Lectures Delivered at Harvard University in 1955*, hg. von J. O. Urmson, London: Oxford University Press.
- Austin, John (1975): *Sinn und Sinneserfahrung. Sense and Sensibilia*, hg. von Geoffrey J. Warnock, Stuttgart: Reclam.
- Baudrillard, Jean (1982): *Der symbolische Tausch und der Tod*, München: Matthes & Seitz.
- Baumgarten, Alexander Gottlieb (2007): *Ästhetik*. 2 Bände, Hamburg: Meiner.
- Belliger, Andréa/Krieger, David J. (Hg.) (2006): *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld: transcript.
- Belting, Hans (2008): *Florenz und Bagdad. Eine westöstliche Geschichte des Blicks*, München: Beck.
- Benjamin, Walter (1991): »Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus«, in: ders.: *Abhandlungen, Gesammelte Schriften*, Bd. 1.2, hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 509-690.
- Benjamin, Walter (1991): »Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit«, in: ders.: *Abhandlungen. Gesammelte Schriften*. Bd. 1.2, hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 471-508.
- Bennett, Jane (2010): *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things*, Durham u.a.: Duke University Press.
- Bennett, Tony (1995): *The Birth of the Museum. History, Theory, Politics*, London u.a.: Routledge.
- Benschop, Ruth (2009): »STS on Art and the Art of STS. An Introduction«, in: *Krisis* 1 (1), S. 1-5.
- Bergson, Henri (1908): *Materie und Gedächtnis. Essays zur Beziehung zwischen Körper und Geist*, Jena: Diederichs.

- Bischoff, Cordula/Threuter, Christina (Hg.) (1999): *Um-Ordnung. Angewandte Künste und Geschlecht in der Moderne*, Marburg: Jonas.
- Blackman, Lisa (2010): »Bodily Integrity«, in: *Body & Society* 16 (3), S. 1-9.
- Blackman, Lisa (2012): *Immaterial Bodies. Affect, Embodiment, Mediation*, London: Sage.
- Böhme, Gernot (1995): *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Böhme, Gernot (2006): *Architektur und Atmosphäre*, München: Fink.
- Bohnsack, Ralf (2001): »Die dokumentarische Methode in der Bild- und Fotointerpretation«, in: Bohnsack, Ralf/Nentwig-Gesemann, Iris/Nohl, Arnd-Michael (Hg.): *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*, Wiesbaden: VS, S. 69-91.
- Bongaerts, Gregor (2003): »Eingefleischte Sozialität. Zur Phänomenologie sozialer Praxis«, in: *Sociologia Internationalis* 41 (1/2), S. 25-53.
- Born, Georgina (2010): »The Social and the Aesthetic: For a Post-Bourdieuian Theory of Cultural Production«, in: *Cultural Sociology* 4 (2), S. 171-208.
- Bosch, Aida (2010): *Konsum und Exklusion. Eine Kultursoziologie der Dinge*, Bielefeld: transcript.
- Bourdieu, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1999): *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre/Darbel, Alain (2006): *Die Liebe zur Kunst. Europäische Kunstmu- seen und ihre Besucher*, Konstanz: UVK.
- Brandes, Uta/Stich, Sonja/Wender, Miriam (2009): *Design durch Gebrauch. Die alltägliche Metamorphose der Dinge*, Basel u.a.: Birkhäuser.
- Brosius, Christiane/Wenzlhuemer, Roland (Hg.) (2011): *Transcultural Turbulences. Towards a Multi-Sited Reading of Image Flows*, Berlin u.a.: Springer.
- Buchli, Victor (1999): *An Archaeology of Socialism*, Oxford, New York: Berg.
- Bull, Michael (2011): *Sound Moves: iPod Culture and Urban Experience*, London u.a.: Routledge.
- Bull, Michael/Back, Les (Hg.) (2003): *The Auditory Culture Reader*, Oxford, UK/ New York: Berg.
- Burri, Regula Valérie (2008): »Bilder als soziale Praxis. Grundlegungen einer Soziologie des Visuellen«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 37 (4), S. 342-358.
- Burri, Regula Valérie/Dumit, Joseph (2008): »Social Studies of Scientific Imaging and Visualization«, in: Hackett, Edward J./Amsterdamska, Olga/Lynch, Michael E./Wajcman, Judy (Hg.): *The Handbook of Science and Technology Studies*, Cambridge, MA: MIT Press, S. 277-303.
- Butler, Judith (1990): *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*, New York, NY u.a.: Routledge.
- Butler, Judith (1993): *Bodies That Matter. On the Discursive Limits of »Sex«*, New York u.a.: Routledge.

- Cache, Bernard/Boyman, Anne/Speaks, Michael (2010): *Earth Moves. The Furnishing of Territories*, Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Campkin, Ben/Cox, Rosie (Hg.) (2007): *Dirt. New Geographies of Cleanliness and Contamination*, London, New York: I.B. Tauris.
- Chaudhuri, Shohini (2006): *Feminist Film Theorists. Laura Mulvey, Kaja Silverman, Teresa de Lauretis, Barbara Creed*, London u.a.: Routledge.
- Clarke, Alison J. (Hg.) (2011): *Design Anthropology. Object Culture in the 21st Century*, Wien u.a.: Springer.
- Classen, Constance (1997): »Foundations for an Anthropology of the Senses«, in: *International Social Science Journal* (153), S. 401-411.
- Classen, Constance (Hg.) (2005): *The Book of Touch*, Oxford u.a.: Berg.
- Clough, Patricia Ticineto/Halley, Jean O'Malley/Hardt, Michael (Hg.) (2007): *The Affective Turn. Theorizing the Social*, Durham u.a.: Duke University Press.
- Cowan, Alexander Francis/Steward, Jill (Hg.) (2007): *The City and the Senses. Urban Culture Since 1500*, Aldershot: Ashgate.
- Crary, Jonathan (1996): *Techniken des Betrachters. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert*, Dresden u.a.: Verlag der Kunst.
- Crary, Jonathan (2002): *Aufmerksamkeit. Wahrnehmung und moderne Kultur*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Crossley, Nick (1994): *The Politics of Subjectivity. Between Foucault and Merleau-Ponty*, Aldershot u.a.: Avebury.
- Crossley, Nick (2008): »Sociology«, in: Diprose, Rosalyn/Reynolds, Jack (Hg.): *Merleau-Ponty. Key Concepts*, Stocksfield: Acumen, S. 111-120.
- Cvejic, Bojana/Vujanovic, Ana (2012): *Public Sphere by Performance*, Berlin: b_books.
- Dant, Tim (2004): »The Driver-Car«, in: *Theory, Culture & Society* 21 (4-5), S. 61-79.
- Dant, Tim (2010): »The Work of Repair. Gesture, Emotion and Sensual Knowledge«, in: *Sociological Research Online* 15 (3), S. 7.
- Daston, Lorraine (2000): *Biographies of Scientific Objects*, Chicago, Ill. u.a.: University of Chicago Press.
- De La Fuente, Eduardo (2007): »The New Sociology of Art. Putting Art Back into Social Science Approaches to the Arts«, in: *Cultural Sociology* 1 (3), S. 409-425.
- Debord, Guy (1996): *Die Gesellschaft des Spektakels*, Düsseldorf: Edition Tiamat.
- Degen, Monica M./Desilvey, Caitlin/Rose, Gillian (2008): »Experiencing Visualities in Designed Urban Environments. Learning from Milton Keynes«, in: *Environment & Planning A* (40), S. 1901-1920.
- Degen, Monica M. (2008): *Sensing Cities: Regenerating Public Life in Barcelona and Manchester*, London; New York: Routledge.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1992): *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie*, Berlin: Merve.
- Delitz, Heike (2010): *Gebaute Gesellschaft. Architektur als Medium des Sozialen*, Frankfurt a.M. u.a.: Campus.

- Delitz, Heike (2015): *Bergson-Effekte: Aversionen und Attraktionen im französischen soziologischen Denken*, Weilerswist: Velbrück.
- Dewey, John (1980): *Kunst als Erfahrung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Diaconu, Madalina (2013): *Phänomenologie der Sinne*, Stuttgart: Reclam.
- Douglas, Mary (1984): *Food in the Social Order. Studies of Food and Festivities in Three American Communities*, New York: Russell Sage Foundation.
- Drobnick, Jim (Hg.) (2006): *The Smell Culture Reader*, Oxford u.a.: Berg.
- Duncan, Carol (1995): *Civilizing Rituals. Inside Public Art Museums*, London; New York: Routledge.
- Durkheim, Émile (1981): *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Edwards, Elizabeth/Gosden, Chris/Phillips, Ruth B. (Hg.) (2006): *Sensible Objects. Colonialism, Museums and Material Culture*, Oxford/New York: Berg.
- Falasca-Zamponi, Simonetta (2011): *Rethinking the Political the Sacred, Aesthetic Politics, and the Collège de Sociologie*, Montreal u.a.: McGill-Queens University Press.
- Färber, Alexa (2014): »Low-Budget Berlin. Towards an Understanding of Low-Budget Urbanity as Assemblage«, in: *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society* 7 (1), S. 119-136.
- Fariás, Ignacio/Bender, Thomas (Hg.) (2009): *Urban Assemblages: How Actor-Network Theory Changes Urban Studies*, Abingdon/New York, NY: Routledge.
- Featherstone, Mike (1992): »Postmodernism and the Aestheticization of Everyday Life«, in: Lash, Scott/Friedmann, Jonathan (Hg.): *Modernity and Identity*, Oxford: Blackwell, S. 64-80.
- Fischer, Joachim (2000): »Exzentrische Positionalität. Plessners Grundkategorie der Philosophischen Anthropologie«, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 48 (2), S. 265-288.
- Florida, Richard (2005): *Cities and the Creative Class*, London: Routledge.
- Foucault, Michel (1974): *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1977): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1981): *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1987): *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*, Bd. 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1999): *Die Malerei von Manet*, Berlin: Merve.
- Frers, Lars (2007): *Einhüllende Materialitäten. Eine Phänomenologie des Wahrnehmens und Handelns an Bahnhöfen und Fährterminals*, Bielefeld: transcript.
- Frisby, David (1989): *Fragmente der Moderne. Georg Simmel – Siegfried Kracauer – Walter Benjamin*, Rheda-Wiedenbrück: Daedalus.
- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*, Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.

- Garfinkel, Harold (1986): *Ethnomethodological Studies of Work*, London u.a.: Routledge & Kegan Paul.
- Garfinkel, Harold (1996): »Ethnomethodology's Program«, in: *Social Psychology Quarterly* 59 (1), S. 5-21.
- Gebelein, Paul (2015): *Flächen, Bahnen, Knoten. Geocaching als Praktik der Raumerzeugung*, Bielefeld: transcript.
- Gerlitz, Carolin/Lury Celia (2014): »Social Media and Self-Evaluating Assemblages: On Numbers, Orderings and Values«, in: *Distinktion* 15 (2), S. 174-188.
- Göbel, Hanna Katharina (2015): *The Re-Use of Urban Ruins. Atmospheric Inquiries of the City*, New York u.a.: Routledge.
- Goffman, Erving (1959): *The Presentation of Self in Everyday Life*, Garden City, New York u.a.: Doubleday.
- Goffman, Erving (1969): *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, München: Piper.
- Goodwin, Charles (1994): »Professional Vision«, in: *American Anthropologist* 96 (3), S. 606-633.
- Goodwin, Charles (2001): »Practices of Seeing. Visual Analysis: An Ethnomethodological Approach«, in: Van Leeuwen, Theo/Jewitt, Carey (Hg.): *Handbook of Visual Analysis*, London u.a.: Sage, S. 157-182.
- Gosden, Chris/Marshall, Yvonne (1999): »The Cultural Biography of Objects«, in: *World Archaeology* 31 (2), S. 169-178.
- Gregg, Melissa/Seigworth, Gregory J. (Hg.) (2010): *The Affect Theory Reader*, Durham, NC u.a.: Duke University Press.
- Gugutzer, Robert (2004): *Soziologie des Körpers*, Bielefeld: transcript.
- Gugutzer, Robert (Hg.) (2006): *Body Turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports*, Bielefeld: transcript.
- Gugutzer, Robert (2006): »Leibliches Verstehen. Zur sozialen Relevanz des Spürens«, in: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.): *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München*, Frankfurt a.M.: Campus, S. 4536-4546.
- Gugutzer, Robert (2012): *Verkörperungen des Sozialen. Neophänomenologische Grundlagen und soziologische Analysen*, Bielefeld: transcript.
- Guthman, Julie (2008): »Bringing Good Food to Others. Investigating the Subjects of Alternative Food Practice«, in: *Cultural Geographies* (15), S. 431-447.
- Hahn, Hans Peter (2005): *Materielle Kultur. Eine Einführung*, Berlin: Reimer.
- Hall, Stuart (1999): »Encoding/Decoding«, in: Bromley, Roger/Kreuzner, Gabriele (Hg.): *Cultural Studies. Grundlagentexte zur Einführung*, Lüneburg: zu Klampen, S. 92-110.
- Hauser, Beatrix (2013): *Yoga Traveling. Bodily Practice in Transcultural Perspective*, Heidelberg u.a.: Springer.
- Heath, Christian/vom Lehn, Dirk (2004): »Configuring Reception. (Dis-)Regarding the »Spectator« in Museums and Galleries«, in: *Theory, Culture & Society* 21 (6), S. 43-65.

- Heath, Christian/vom Lehn, Dirk (2008): »Configuring ›Interactivity‹. Enhancing Engagement in Science Centres and Museums«, in: *Social Studies of Science* 38 (1), S. 63-91.
- Hennion, Antoine (2001): »Music Lovers. Taste as Performance«, in: *Theory, Culture & Society* 18 (5), S. 1-22.
- Hennion, Antoine (2003): »Music and Mediation. Towards a New Sociology of Music«, in: Clayton, Martin (Hg.): *The Cultural Study of Music. A Critical Introduction*, London: Routledge, S. 80-91.
- Heuts, Frank/Mol, Annemarie (2013): »What Is a Good Tomato? A Case of Valuing in Practice«, in: *Valuation Studies* 1 (2), S. 125-146.
- Hicks, Dan (2010): »The Material-Cultural Turn. Event and Effect«, in: Hicks, Dan/Beaudry, Mary Carolyn (Hg.): *The Oxford Handbook of Material Culture Studies*, Oxford u.a.: Oxford University Press, S. 25-98.
- Highmore, Ben (2010): *Ordinary Lives. Studies in the Everyday*, New York: Routledge.
- Hillebrandt, Frank (2014): *Soziologische Praxistheorien. Eine problembezogene Einführung*, Wiesbaden: VS.
- Hirschauer, Stefan (1999): »Die Praxis der Fremdheit und die Minimierung von Anwesenheit. Eine Fahrstuhlfahrt«, in: *Soziale Welt* 50, S. 221-246.
- Hirschauer, Stefan (2008): »Körper macht Wissen – Für die Somatisierung des Wissensbegriffs«, in: Rehberg, Karl-Siegbert (Hg.): *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*, Frankfurt a.M. u.a.: Campus, S. 974-984.
- Hooper-Greenhill, Eileen (1992): *Museums and the Shaping of Knowledge*, London u.a.: Routledge.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1969): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Hörning, Karl H./Reuter, Julia (Hg.) (2004): *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*, Sozialtheorie, Bielefeld: transcript.
- Hoskins, Janet (1998): *Biographical Objects. How Things Tell the Story of People's Lives*, London: Routledge.
- Howes, David (Hg.) (1991): *The Varieties of Sensory Experience. A Sourcebook in the Anthropology of the Senses*, Toronto u.a.: University of Toronto Press.
- Howes, David (2003): *Sensual Relations. Engaging the Senses in Culture and Social Theory*, Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Howes, David (2005): »Architecture of the Senses«, in: Zardini, Mirko (Hg.): *Sense of the City. An Alternate Approach to Urbanism*, Montréal: Canadian Centre for Architecture, S. 322-332.
- Husserl, Edmund (1976): *Husserliana. Gesammelte Werke, Band 6: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie*, Den Haag: Nijhoff.
- Ihde, Don (1990): *Technology and the Lifeworld. From Garden to Earth*, Bloomington u.a.: Indiana University Press.

- Ihde, Don (2010): *Embodied Technics*, Copenhagen u.a.: Automatic Press.
- Ingold, Tim (2000): *The Perception of the Environment. Essays on Livelihood, Dwelling and Skill*, London u.a.: Routledge.
- Jacobs, Jane M./Cairns, Stephen (2011): »Ecologies of Dwelling: Maintaining High-Rise Housing in Singapore«, in: Bridge, Gary/Watson, Sophie (Hg.): *The New Blackwell Companion to the City*, Oxford: Blackwell, S. 79-95.
- Jacobs, Jane M./Cairns, Stephen (2008): »The Modern Touch. Interior Design and Modernisation in Post-Independence Singapore«, in: *Environment & Planning A* 40 (3), S. 572-595.
- Jameson, Fredric (1991): *Postmodernism. Or, the Cultural Logic of Late Capitalism*, Durham: Duke University Press.
- Jay, Martin (1993): *Downcast Eyes. The Denigration of Vision in Twentieth-Century French Thought*, Berkeley: University of California Press.
- Jenks, Chris (1995): »The Centrality of the Eye in Western Culture«, in: ders. (Hg.): *Visual Culture*, London u.a.: Routledge, S. 1-25.
- Joas, Hans (1989): *Praktische Intersubjektivität. Die Entwicklung des Werkes von George Herbert Mead*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Julier, Guy (2008): *The Culture of Design*, Los Angeles u.a.: Sage.
- Kant, Immanuel (1998): *Kritik der reinen Vernunft*, Hamburg: Meiner.
- Kastner, Jens (2012): *Der Streit um den ästhetischen Blick. Kunst und Politik zwischen Pierre Bourdieu und Jacques Rancière*, Wien u.a.: Turia + Kant.
- Kastner, Jens/Sonderegger, Ruth (Hg.) (2014): *Pierre Bourdieu und Jacques Rancière: emanzipatorische Praxis denken*, Wien u.a.: Turia + Kant.
- Kessler, Suzanne J./Mackenna, Wendy (1978): *Gender. An Ethnomethodological Approach*, New York u.a.: Wiley.
- King, Anthony D. (2004): *Spaces of Global Cultures. Architecture Urbanism Identity*, London: Routledge.
- Kittler, Friedrich A. (1986): *Grammophon, Film, Typewriter*, Berlin: Brinkmann & Bose.
- Kittler, Friedrich A. (2002): *Optische Medien. Berliner Vorlesung 1999*, Berlin: Merve.
- Klein, Gabriele (Hg.) (2009): *Tango in Translation. Tanz zwischen Medien, Kulturen, Kunst und Politik*, Bielefeld: transcript.
- Klein, Gabriele (2014): »Kulturelle Übersetzungen und soziale Rahmungen von Bewegungswissen«, in: Behnke, Cornelia/Lengersdorf, Diana/Scholz, Sylke (Hg.): *Wissen-Methode-Geschlecht. Erfassen des fraglos Gegebenen*, Heidelberg: Springer, S. 79-89.
- Klein, Gabriele/Brandstetter, Gabriele (Hg.) (2013): *Dance [and] Theory*, Bielefeld: transcript.
- Klein, Gabriele/Sting, Wolfgang (Hg.) (2005): *Performance. Positionen zur zeitgenössischen szenischen Kunst*, Bielefeld: transcript.
- Knorr Cetina, Karin (2001): »Viskurse« der Physik. Konsensbildung und visuelle Darstellung«, in: Heintz, Bettina/Benz, Arnold (Hg.): *Mit dem Auge denken*.

- Strategien der Sichtbarmachung in wissenschaftlichen und virtuellen Welten*, Zürich: Edition Voldemeer Zürich, S. 305-320.
- Kopytoff, Igor (1986): »The Cultural Biography of Things«, in: Appadurai, Arjun (Hg.): *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*, Cambridge u.a.: Cambridge University Press, S. 64-95.
- Kracauer, Siegfried (1963): »Das Ornament der Masse«, in: ders.: *Das Ornament der Masse. Essays*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 50-63.
- Krämer, Hannes (2012): »Graphic Vision. Praktiken des Sehens im Grafikdesign«, in: Moebius, Stephan/Prinz, Sophia (Hg.): *Das Design der Gesellschaft: zur Kulturosoziologie des Designs*, Bielefeld: transcript, S. 205-226.
- Kristeva, Julia (1982): *Powers of Horror. An Essay on Abjection*, New York: Columbia University Press.
- Kubler, George (2008): *The Shape of Time. Remarks on the History of Things*, New Haven: Yale University Press.
- Kwint, Marius (1999): »Introduction. The Physical Past«, in: Kwint, Marius/Beward, Christopher/Aynsley, Jeremy (Hg.): *Material Memories: Design and Evocation*, Oxford: Berg, S. 1-16.
- Lacan, Jacques (1987): *Das Seminar. Buch 11. Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse*, Weinheim u.a.: Quadriga.
- Latour, Bruno (1990): »Drawing Things Together«, in: Lynch, Michael/Woolgar, Steve (Hg.): *Representation in Scientific Practice*, Cambridge, Mass.u.a.: MIT Press, S. 16-68.
- Latour, Bruno (1999): »Factures/Fractures. From the Concept of Network to the Concept of Attachment«, in: *RES: Anthropology and Aesthetics* 36 (Autumn 1999), S. 20-32.
- Lefebvre, Henri (1991): *The Production of Space*, Oxford, UK/Cambridge, Mass.: Blackwell.
- Lefebvre, Henri/Elden, Stuart (2004): *Rhythmanalysis: Space, Time and Everyday Life*, London/New York: Continuum.
- Lepecki, André/Banes, Sally (2007): *The Senses in Performance*, London/New York: Routledge.
- Leroi-Gourhan, André (1945): *Milieu et Techniques*, Paris: Albin Michel.
- Liegl, Michael/Schindler, Larissa (2013): »Media Assemblages, Ethnographic Visibility and the Enactment of Video in Sociological Research«, in: *Distinktion: Scandinavian Journal of Social Theory* 14 (3), S. 254-270.
- Lindemann, Gesa (1992): »Die leiblich-affektive Konstruktion des Geschlechts. Für eine Mikrosoziologie des Geschlechts unter der Haut«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 21 (5), S. 330-346.
- Lucas, Raymond (2009): »Designing a Notation for the Senses«, in: *Architectural Theory Review* 14 (2), S. 173-192.
- Lynch, Kevin (1960): *The Image of the City*, Cambridge: Technology Press.
- Lynch, Michael/Woolgar, Steve (Hg.) (1990): *Representation in Scientific Practice*, Cambridge, Mass.u.a.: MIT Press.

- MacPhee, Graham (2002): *The Architecture of the Visible. Technology and Urban Visual Culture*, London u.a.: Continuum.
- Maffesoli, Michel (1988): *Le Temps des Tribus. Le Déclin de l'Individualisme dans les Sociétés de Masse*, Paris: Meridiens Klincksieck.
- Malnar, Joy Monice/Vodvarka, Frank (2004): *Sensory Design*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Manning, Erin (2007): *Politics of Touch. Sense, Movement, Sovereignty*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Marcus, George E./Saka, Erkan (2006): »Assemblage«, in: *Theory, Culture & Society* 23 (2-3), S. 101-106.
- Marcuse, Herbert (1965): *Triebstruktur und Gesellschaft: Ein philosophischer Beitrag zu Sigmund Freud*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Mareis, Claudia (2011): *Design als Wissenskultur: Interferenzen zwischen Design- und Wissensdiskursen seit 1960*, Bielefeld: transcript.
- Marx, Karl (1968): »Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844«, in: ders./Engels, Friedrich: *Marx-Engels-Werke*, Bd. 40, Ergänzungsband 1 (MEW 40), Berlin: Dietz, S. S. 465-588.
- Marx, Karl (1969): »Thesen über Feuerbach«, in: ders./Engels, Friedrich: *Marx-Engels-Werke*, Bd. 3 (MEW 3), Berlin: Dietz, S. 5-7.
- Massumi, Brian (2002): *Parables for the Virtual. Movement, Affect, Sensation*, Durham, NC u.a.: Duke University Press.
- McLuhan, Marshall (1964): *Understanding Media. The Extensions of Man*, New York, NY u.a.: New American Library.
- McLuhan, Marshall (2015): »Im Sensorium der fünf Sinne (1961)«, in: Reckwitz, Andreas/Prinz, Sophia/Schäfer, Hilmar (Hg.): *Ästhetik und Gesellschaft: Grundlagentexte aus Soziologie und Kulturwissenschaften*, Berlin: Suhrkamp, S. 204-217.
- Mead, George Herbert (1969): »Der soziale Faktor in der Wahrnehmung«, in: Kellner, Hansfried (Hg.): *Philosophie der Sozialität. Aufsätze zur Erkenntnis-anthropologie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 130-146.
- Merleau-Ponty, Maurice (1966): *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin: de Gruyter.
- Milev, Yana (Hg.) (2013): *Design Kulturen. Der erweiterte Designbegriff im Entwurfsfeld der Kulturwissenschaft*, München: Fink.
- Miller, Daniel (2008): *The Comfort of Things*, Cambridge u.a.: Polity.
- Mirzoeff, Nicholas (2009): *An Introduction to Visual Culture*, New York: Routledge.
- Mirzoeff, Nicholas (2011): *The Right to Look. A Counterhistory of Visuality*, Durham, NC u.a.: Duke University Press.
- Moebius, Stephan (2006): *Die Zauberlehrlinge: Soziologiegeschichte des Collège de Sociologie (1937-1939)*, Konstanz: UVK.
- Moebius, Stephan (2012): *Kultur. Von den Cultural Studies bis zu den Visual Studies*, Bielefeld: transcript.

- Moebius, Stephan/Prinz, Sophia (Hg.) (2012): *Das Design der Gesellschaft. Zur Kulturosoziologie des Designs*, Bielefeld: transcript.
- Morana, Alac/Movellan, Javier/Tanaka, Fumihide (2011): »When a Robot is Social: Spatial Arrangements and Multimodal Semiotic Engagement in the Practice of Social Robotics«, in: *Social Studies of Science* 41 (6), S. 893-926.
- Naumann-Beyer, Waltraud (2003): »Sinnlichkeit«, in: Barck, Karlheinz u.a. (Hg.): *Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden*, Bd. 5, Stuttgart u.a.: Metzler, S. 534-577.
- Nelson, Diane M. (2001): »Phantom Limbs and Invisible Hands: Bodies, Prosthetics, and Late Capitalist Identifications«, in: *Cultural Anthropology* 16 (3), S. 303-313.
- Nierhaus, Irene (1999): »Text + Textil. Zur geschlechtlichen Strukturierung von Material in der Architektur von Innenräumen«, in: Bischoff, Cordula/Threuter, Christina (Hg.): *Um-Ordnung. Angewandte Künste und Geschlecht in der Moderne*, Marburg: Jonas, S. 84-94.
- Norman, Donald A. (1990): *The Design of Everyday Things*, New York, NY u.a.: Doubleday.
- Osborne, Peter (2013): *Anywhere or Not at All. Philosophy of Contemporary Art*, London u.a.: Verso.
- Paterson, Mark (2009): »Haptic Geographies: Ethnography, Haptic Knowledges and Sensuous Dispositions«, in: *Progress in Human Geography* 33 (6), S. 766-788.
- Pink, Sarah (2009): *Doing Sensory Ethnography*, London: Thousand Oaks, CA: Sage.
- Plessner, Helmuth (2003): *Anthropologie der Sinne. Gesammelte Schriften*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Prinz, Sophia (2013): »Formen des Gebrauchs. Über die alltägliche Ordnung der Dinge«, in: Milev, Yana (Hg.): *Design Kulturen. Der erweiterte Designbegriff im Entwurfsfeld der Kulturwissenschaft*, München: Fink, S. 33-42.
- Prinz, Sophia (2014): *Die Praxis des Sehens. Über das Zusammenspiel von Körpern, Artefakten und visueller Ordnung*, Bielefeld: transcript.
- Prinz, Sophia/Schäfer, Hilmar (2014): »Die Öffentlichkeit der Ausstellung. Eine Dispositivanalyse heterogener Relationen des Zeigens«, in: Danko, Dagmar/Moeschler, Oliver/Schumacher, Florian (Hg.): *Kunst und Öffentlichkeit*, Wiesbaden: VS, S. 283-302.
- Raab, Jürgen (2001): *Soziologie des Geruchs. Über die soziale Konstruktion olfaktorischer Wahrnehmung*, Konstanz: UVK.
- Raab, Jürgen (2007): »Die ›Objektivität des Sehens‹ als wissenssoziologisches Problem«, in: *sozialer sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung* 8 (2), S. 287-304.
- Raab, Jürgen (2008): *Visuelle Wissenssoziologie: theoretische Konzeption und materiale Analysen*, Konstanz: UVK.

- Rancière, Jacques (2002): *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rancière, Jacques (2006): *Die Aufteilung des Sinnlichen. Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien*, Berlin: b_books.
- Reckwitz, Andreas (2003): »Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 32 (4), S. 282-301.
- Reckwitz, Andreas (2006): *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*, Weilerswist: Velbrück.
- Reckwitz, Andreas (2008): »Der Ort des Materiellen in den Kulturtheorien. Von sozialen Strukturen zu Artefakten«, in: ders.: *Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kultursoziologie*, Bielefeld: transcript, S. 131-156.
- Reckwitz, Andreas (2012): *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*, Berlin: Suhrkamp.
- Rodaway, Paul (1994): *Sensuous Geographies. Body, Sense, and Place*, London: Routledge.
- Roe, Emma (2006): »Things Becoming Food and the Embodied. Material Practices of an Organic Food Consumer«, in: *Sociologia Ruralis* 46 (2), S. 104-121.
- Röhl, Tobias (2013): *Die Dinge des Wissens. Schulunterricht als sozio-materielle Praxis*, Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Rose, Gillian (2001): *Visual Methodologies. An Introduction to the Interpretation of Visual Materials*, London u.a.: Sage.
- Samida, Stefanie/Eggert, Manfred K. H./Hahn, Hans Peter (2014): *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen – Konzepte – Disziplinen*, Stuttgart: Metzler.
- Schadler, Cornelia (2013): *Vater, Mutter, Kind werden. Eine posthumanistische Ethnographie der Schwangerschaft*, Bielefeld: transcript.
- Schäfer, Hilmar (2013): *Die Instabilität der Praxis. Reproduktion und Transformation des Sozialen in der Praxistheorie*, Weilerswist: Velbrück.
- Schechner, Richard (2003): *Performance Theory*, London: Routledge.
- Schmidt, Robert (2012): *Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle Studien und empirische Analysen*, Berlin: Suhrkamp.
- Schmitz, Hermann (1990): *Der unerschöpfliche Gegenstand. Grundzüge der Philosophie*, Bonn: Bouvier.
- Schmitz, Hermann (2011): *Der Leib*, Berlin u.a.: de Gruyter.
- Schnettler, Bernt (2007): »Auf dem Weg zu einer Soziologie visuellen Wissens«, in: *sozialer sinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung* 8 (2), S. 189-210.
- Schürmann, Eva (2008): *Sehen als Praxis. Ethisch-ästhetische Studien zum Verhältnis von Sicht und Einsicht*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas (2003): *Strukturen der Lebenswelt*, Konstanz: UVK.
- Schwartz, Vanessa R./Przyblyski, Jeannene M. (Hg.) (2004): *The Nineteenth Century Visual Culture Reader*, New York, NY u.a.: Routledge.
- Selle, Gert/Boehe, Jutta (1986): *Leben mit den schönen Dingen. Anpassung und Eigensinn im Alltag des Wohnens*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

- Sennett, Richard (2001): *Fleisch und Stein. Der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Seyfert, Robert (2011): *Das Leben der Institutionen. Zu einer allgemeinen Theorie der Institutionalisierung*, Weilerswist: Velbrück.
- Sheller, Mimi (2004): »Automotive Emotions. Feeling the Car«, in: *Theory, Culture & Society* 21 (4-5), S. 221-242.
- Sheller, Mimi/Urry, John (Hg.) (2006): *Mobile Technologies of the City*, London u.a.: Routledge.
- Shove, Elizabeth/Watson, Matthew/Hand, Martin (2007): *The Design of Everyday Life*, Oxford u.a.: Berg.
- Silverman, Kaja (1996): *The Threshold of the Visible World*, New York, NY u.a.: Routledge.
- Silverman, Kaja (2000): *World Spectators*, Stanford, Calif: Stanford University Press.
- Simmel, Georg (1989): *Philosophie des Geldes*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Simmel, Georg (1992): »Exkurs über die Soziologie der Sinne«, in: ders.: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Gesamtausgabe*, Bd. 11, hg. von Otthein Rammstedt, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 722-742.
- Simmel, Georg (1995): »Die Großstädte und das Geistesleben«, in: ders.: *Aufsätze und Abhandlungen 1901 – 1908*. Bd. 1, Gesamtausgabe, Bd. 7, hg. von Rüdiger Kramme, Angela Rammstedt und Otthein Rammstedt, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 116-131.
- Simmel, Georg (1998): »Soziologische Ästhetik«, in: ders.: *Soziologische Ästhetik*, hg. von Klaus Lichtblau, Bodenheim: Philo, S. 77-92.
- Simondon, Gilbert (2012): *Die Existenzweise technischer Objekte*, Zürich: Diaphanes.
- Sobchack, Vivian (2004): *Carnal Thoughts. Embodiment and Moving Image Culture*, Oakland: University of California Press.
- Sobchack, Vivian (2010): »Living a Phantom Limb: On the Phenomenology of Bodily Integrity«, in: *Body & Society* 16 (3), S. 51-67.
- Sparke, Penny (1995): *As Long as it's Pink. The Sexual Politics of Taste*, London/San Francisco: Pandora/HarperCollins.
- Sturken, Marita/Cartwright, Lisa (2001): *Practices of Looking. An Introduction to Visual Culture*, Oxford: Oxford University Press.
- Taussig, Michael T. (1993): *Mimesis and Alterity. A Particular History of the Senses*, New York, NY u.a.: Routledge.
- Thielmann, Tristan/Schüttpelz, Erhard/Gendolla, Peter (Hg.) (2013): *Akteur-Medien-Theorie*, Bielefeld: transcript.
- Thrift, Nigel (2007): *Non-Representational Theory. Space, Politics, Affect*, London u.a.: Routledge.
- Turner, Victor (1989): *Vom Ritual zum Theater. Der Ernst des menschlichen Spiels*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Urry, John (1999): »Senses«, in: ders. (Hg.): *Sociology Beyond Societies*, London/New York: Routledge, S. 77-104.

- Uzarewicz, Michael (2011): *Der Leib und die Grenzen der Gesellschaft. Eine neophänomenologische Soziologie des Transhumanen*, Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Verbeek, Peter-Paul (2005): *What Things Do. Philosophical Reflections on Technology, Agency, and Design*, University Park, Pa.: Pennsylvania State University Press.
- Verbeek, Peter-Paul (2011): *Moralizing Technology. Understanding and Designing the Morality of Things*, Chicago: Chicago University Press.
- Wansleben, Leon (2013): *Cultures of Expertise in Global Currency Markets*, Hoboken: Taylor & Francis.
- Ward, Janet (2001): *Weimar Surfaces. Urban Visual Culture in 1920s Germany*, Berkeley, Calif. u.a.: University of California Press.
- Werbner, Pnina/Fumanti, Mattia (2012): »The Aesthetics of Diaspora: Ownership and Appropriation«, in: *Ethnos* 78 (2), S. 149-174.
- Yaneva, Albena (2009): *The Making of a Building. A Pragmatist Approach to Architecture*, Oxford u.a.: Lang.
- Zardini, Mirko (2005): *Sense of the City. An Alternate Approach to Urbanism*, Montréal: Canadian Centre for Architecture.